

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei vom Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Zeilen oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW, Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Der heutigen Nummer liegt für unsere Abonnenten Nr. 63 des „Sonntags-Blatt“ bei.

Die imperialistische Republik.

Sie ist unzweifelhaft das Ziel, auf welches der Boulangismus lossteuert. Boulanger und seine Hintermänner wollen den Senat abschaffen, nicht etwa aus demokratischer Ueberzeugung und weil sie das Zweikammersystem an sich verwerfen, sondern weil sie glauben, daß der Senat gegen eine Diktatur des Paradenegenerals Dumoulin nachhaltigen Widerstand leisten werde. Die Radikalen, welche schon seit Jahren die Abschaffung des Senats als ihr Ziel verkündigt haben, befinden sich dabei in einer zweifelhaften Situation und werden nicht recht wissen, ob sie für Abschaffung des Senats auch ferner eintreten und damit Boulanger unterstützen, oder ob sie die an sich realpolitische Institution des Senats aufrecht erhalten sollen.

Vorläufig hat es den Anschein, als ob die Chancen des Boulangismus immer noch im Steigen begriffen seien. Denn die Revisionskommission der Kammer arbeitet dem Präsidenten in die Hände, sei es nun gegen ihren Willen oder mit demselben. Zwar hat das Verhalten Boulangers bei der republikanischen Demonstration am Sonntag gezeigt, daß er jaghaft ist; er hat sich von Paris an dem kritischen Tage entfernt, für den eine Menge von düsteren Prophezeiungen ergangen waren. Eine Heldentat scheint diesem Manne in der Weltgeschichte nicht vorbehalten zu sein. Könnte es nicht als eine der sonderbarsten Komödien der Weltgeschichte erscheinen, wenn es wahr wäre, was man behauptet, daß nämlich der ganze Boulanger-Kummel nur ein Geschäft ist, das ein reicher Amerikaner mit den Monarchisten abgeschlossen hat. Darnach hätte dieser republikative Kopf den Monarchisten gegenüber verpflichtet, die Republik abzuschaffen und hätte die ungeheuren Geldmittel vorgeschossen, welche erforderlich sind, um Boulanger seine Hanswurst-Heldentat spielen zu lassen und die Republik zu unterhöhlen. Wenn dann die Republik zusammengebrochen und eine Monarchie errichtet ist, so wird der künftige Beherrscher Frankreichs den beiden Helden der Komödie, dem Amerikaner und dem General Boulanger, ihre „Provision“ zahlen.

Für wahr, ein Spätelstück, wie es grotesker auch die Phantasie eines Shakespeare nicht erfinden könnte! Wenn es sich abspielt, wie es geplant ist, dann ist aber auch die völlige Unfähigkeit der französischen Bourgeoisie, den Staat zu gestalten, zur Evidenz erwiesen. Freilich fehlt zu diesem Beweise jetzt schon kaum noch ein Löffelchen.

Es hilft nichts, wenn man sich über die gegenwärtige Lage täuscht, und es ist besser, sich bei Zeiten die Wahrheit zu gefallen. Niemandem kann der Hanswurst Boulanger vorherwärtiger erscheinen als uns, und dennoch müssen wir

gesehen, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach seinen Erfolg haben wird, wenn auch vielleicht nicht so, wie er ihn wünscht. Man spricht von der Einheit der Republikaner, die alles retten kann. Aber es giebt unter den Republikanern so viele unzuverlässige Leute. Wer hat Rochefort, Naquet, Laguerre und andere, die sich zu Schildknappen des Generals Dum erniedrigt haben, nicht für gute Republikaner gehalten? Nein, die Wendung, die sich in der öffentlichen Stimmung Frankreichs vollzieht, ist dem Boulangismus günstig, und sie vollzieht sich mit unheimlicher Schnelligkeit. Man mag es Wahnsinn nennen, daß die Franzosen von einer Diktatur Boulangers ein neues Heil erwarten. Thatsache ist, daß die tiefe Unzufriedenheit, die durch das Land geht, sich im Boulangismus Luft macht, und das ist Frankreichs Unglück.

Wir fanden früher, daß man dem Boulangismus zu viel Wichtigkeit beilegte, wenn man ihn in Parallele stellte mit jenen beiden Epochen, in denen Napoleon I. und Napoleon III. sich zur höchsten Gewalt emporstiegen. Heute ist der Vergleich schon mehr zulässig, wenn auch Boulanger nicht weniger als ein Staatsmann oder Feldherr von der Qualität der Napoleonen ist. Das allgemeine Stimmrecht soll auch ihm emporhelfen, wie es den Napoleonen in seiner Verfallung als Mittel zur Befestigung ihrer Erhebung gedient hat. Aber die Napoleonen brauchten beide Gewaltstöße, um ihre Diktatur zu begründen. Boulanger wird dessen nicht bedürfen; das Listenstudium wird ihn zum „Großwähler“ machen und wenn eine auf seinen Namen gewählte Majorität in die Kammer einzieht, dann wird es wohl kaum eines Staatsstreichs mit den Waffen in der Hand bedürfen, um seine Diktatur, vom allgemeinen Wahlrecht bestätigt, aufzurichten.

Dann wird die imperialistische oder cäsaristische Republik erscheinen, die in Frankreich schon zweimal die Vorläuferin des Despotismus gewesen ist. Napoleon I. hielt sie vier Jahre am Leben und regierte als Konsul Frankreich so ziemlich absolut, bis er endlich sich zum Kaiser machte; Napoleon III. brauchte auch etwa vier Jahre, um mit seinen Intriquen und Gewaltthätigkeiten über die imperialistische Republik zu seinem Thron zu gelangen. Man sieht, Boulanger kopirt; aber er wäre wohl kaum fähig, diese historische Kopie durchzuführen, wenn ihm nicht die öffentliche Stimmung Frankreichs so sehr entgegen läme.

Man kann sagen, daß wir Schwarzscher seien und wir wünschen nur, daß man uns mit Recht als Schwarzscher bezeichnete. Aber wir wüßten nicht, wozu wir uns eine Rebellappe über Augen und Ohren ziehen und über die traurige Wirklichkeit in Frankreich täuschen sollten. Das Krauzigste dabei ist, daß die Diktatur Boulanger zugleich auch die Diktatur des Chauvinismus in Frankreich bedeutet, und daß der Krieg, vor dem sich die

Republik so sorgfältig gehütet hat, dann mit der Zeit schier unvermeidlich erscheint.

Schon um des Friedens willen muß man den Triumph der Republikaner über Boulanger wünschen. Und wenn dieser Wunsch sich erfüllen sollte, dann wird sich Niemand mehr freuen, daß wir uns getäuscht haben, als wir selbst.

Politische Uebersicht.

Die „Spionerie in Frankreich“ wird von unserem Binder in schlagender, ja geradezu vernichtender Weise an den Pranger gestellt, indem er den Nachweis liefert, daß vom 20. September bis zum 17. November d. J. nicht weniger als 13 — wir schreiben: dreizehn! — Offiziere aus — Deutschland ausgewiesen worden sind! Ja, aus Deutschland! Es waren nämlich französische Offiziere. Wie gesagt, aber nach Peter Paul Binder beweist das „die Spionerie in Frankreich“. Wer's nicht glaubt, der lese die „Norddeutsche“ vom Mittwoch. Peter Paul Binder ist eben ein unbezahlbarer Humorist.

Aus dem „gemüthlichen Sachsen“ schreibt man uns: Einen Vorgeschmack dessen, was wir von den Kartellbrüdern bei der nächsten Reichstagswahl zu erwarten haben, bekommt jetzt die gute Stadt Wurgun, aus der ich schon verschiedentliche militärische und nichtmilitärische (darum aber auch nicht stolze) Heldenthaten der Ordnung's-Rittergesellschaft zu vermelden hatte. Am Dienstag fanden dort Ersatzwahlen für das Stadtverordneten-Kollegium statt. Unter den Ausgeschiedenen sind die zwei prononziertesten Opponenten des städtischen Kartellrings und des Lokaldiktators, eines gewissen Joel oder Joel — des selben Pfiffus, der das Rezept für die Lösung der — sozialen Frage durch den Militarismus („nur immer mehr Soldaten!“) entdeckt hat. Die Wahl dieser beiden soll nun um jeden Preis verhindert werden, — und die Kartellbrüder haben auch sehr guten Grund dazu, denn ihr Lokaldiktator ist seinen Gegnern auf parlamentarischem Gebiete leider nicht gewachsen, und ein Lokaldiktator, gleich einem anderen Diktator, muß Mittel und Wege finden, um seine Gegner mundtot zu machen. Genug — die beiden Oppositionsmänner sollen um jeden Preis aus dem Stadtverordneten-Kollegium fern gehalten werden. Einer derselben wollte nun am vorigen Mittwoch eine Wählerversammlung abhalten und über den städtischen Hausbauplan sprechen, der infolge der „genialen“ Finanzpolitik des Lokaldiktators höchst bedenklich angesehen ist. Ein Saal war gemietet — Alles in Ordnung. Da — in letzter Stunde trat der Wirth zurück, und die Versammlung mußte unterbleiben. Daß Wirth unter ähnlichen Umständen von ihren Verpflichtungen zurücktreten, ist etwas sehr Gewöhnliches im neuen Deutschen Reich. Aber ungewöhnlich waren die Gründe dieses Wirthes. Es war ihm mit einem Kravall gedroht worden, und zwar mit einem Kravall der Ordnungsmänner. „Entrüstete Kartellmeier — natürlich „aus den besten Ständen“ — drohten, die Versammlung zu sprengen und dem Wirth sein reichsfeindliches Treiben gelegentlich einzuwickeln — durch Entladung des Militärs u. s. w. Der Wirth, der sein Wort einlösen wollte, begab sich auf die Polizei, um sich Schutz für die Dauer der

Feuilleton.

Raskolnikow.

Roman von F. M. Dostojewski.

Aus dem Russischen übersetzt von Wilh. Gendel.

Endlich hatte er gefunden, was er suchte und begann zu lesen; die Zeilen flimmerten vor seinen Augen, er las aber doch den ganzen Bericht durch und suchte hastig in den späteren Nummern die ergänzenden Nachrichten. Vor lauter Aufregung zitterten ihm die Hände beim Umwenden der Blätter. Plötzlich setzte sich jemand an seinen Tisch. Er blickte auf — es war Sametow, derselbe Sametow aus Klingen, Reichen, Schwarzem, gelockten und pomadisirten Haar, in eleganter Weste, etwas schäbigem Rock und unheimlicher Wäsche. Er war vergnügt, wenigstens lächelte er leicht und gutmüthig. Sein Gesicht war etwas vom Champagner erhit.

„Wie! Sie hier? begann Sametow erstaunt und mit einem Lächeln, als ob er einen alten Bekannten vor sich habe, — erst gestern sagte mir Raskolnikow, daß Sie noch immer nicht bei Besinnung seien. Das ist eigentümlich! Ich war bei Ihnen . . .“

Raskolnikow hatte sein Veranommen geahnt. Er legte die Zeitungen weg und wandte sich zu ihm. Auf seinen Lippen lag ein spöttisches Lächeln, eine gereizte Ungebildlichkeit hindurch.

„Ich weiß, daß Sie bei mir waren, antwortete er, — ich höre davon. Sie haben den Strumpf gesucht . . .“
„Sie sind auch, daß Raskolnikow ganz in Sie verliebt ist? Sie waren ja auch bei jener Lawise Sawanowna mit ihm . . . wissen Sie noch, deren Partie sie damals schloß, Sie winkten dem Lieutenant Pulver zu, er besah nur nicht gleich; erinnern Sie sich? Wie konnte er

das nur nicht begreifen — die Sache war doch klar . . . nicht?

— Was das aber für ein Krakeher ist!
— Der Lieutenant?
— Nein, Ihr Freund Raskolnikow . . .
— Was Sie aber für ein gutes Leben haben, Herr Sametow; zollfreien Eintritt in die angenehmsten Häuser! Wer hat Ihnen denn dort Champagner in den Hals gegossen?
— Jawohl, wir haben da zusammen eins getrunken; . . . Warum nicht gar . . . in den Hals gegossen!
— Honorar? . . . wie? ist alles mitzunehmen, nicht wahr? Raskolnikow lachte auf. Hat nichts zu sagen, mein guter Junge, macht nichts! — fügte er hinzu, Sametow auf die Schulter klopfend: — ich mein' es ja nicht böse, — nur so, in aller Liebe, bloß zum Spaß, wie jener Arbeiter ausfragte, der den Ri'la prägelte, . . . in der Angelegenheit mit der Alten.
— Was wissen Sie denn davon?
— Ich weiß vielleicht mehr davon, als Sie!
— Wie sonderbar Sie sind . . . Sie sind gewiß noch sehr krank! Hätten eigentlich noch nicht ausgehen dürfen.
— Also ich scheine Ihnen sonderbar?
— Ja. Was lesen Sie da; . . . die Zeitungen.
— Ja, die Zeitungen.
— Steht viel von Feuerschäden darin?
— Nein, die Feuerschäden interessieren mich nicht. — Er warf einen eigentümlichen Blick auf Sametow, ein höhnisches Lächeln kräuselte wieder seine Lippen. Nein, nicht von den Feuerschäden las ich, fuhr er fort, Sametow an den blickend. Gesehen Sie nur, lieber Jüngling, daß Sie schrecklich gern wissen möchten, was ich jetzt gelesen habe.
— Fällt mir gar nicht ein, ich fragte nur so. Darf man denn nicht einmal fragen? Was wollen Sie nur immer . . .
— Hören Sie mal, Sie sind doch ein gebildeter Mensch, in der Literatur bewandert, . . . nicht?

— Ich bin bis zur sechsten Gymnasialklasse gekommen, antwortete Sametow mit Würde.

— Bis zur sechsten! . . . Ach du mein Spätzchen, mit Scheitel und mit Ringen geschmückt — ein reicher Mensch! Pfui, was Sie für ein nettes Längelchen sind!
— Raskolnikow lachte ihm mit seinem nervösen Lachen grade ins Gesicht. Jener fuhr zurück, nicht grade beleidigt, aber doch sehr erstaunt.

— Ah, wie sonderbar! . . . bemerkte Sametow ernsthaft. Mir kommt es vor, als ob Sie noch immer phantastiren.

— Ich . . . phantastiren? Das läßt du, mein Spätzchen! . . . Also ich scheine Ihnen sonderbar? Aber doch auch interessant, wie?

— Jawohl, gewiß.

— Sie möchten doch, zum Beispiel, jetzt gern wissen, was ich da wohl gelesen habe; was ich in den alten Zeitungsnummern suchte. Schau, wie viel Nummern ich mir habe herschleppen lassen; ist das nicht verdächtig, he?

— Aber, sagen Sie nur . . .

— Haben Sie nun die Ohren gespitzt?

— Was soll das nun wieder heißen!

— Das werde ich Ihnen später erklären, jetzt aber, mein Liebster, theile ich Ihnen mit . . . nein, besser noch: ich lese Ihnen . . . nein, auch das ist nicht das Richtige: ich lege ein Beständnis ab und Sie verhören mich! Also ich lege das Beständnis ab, daß ich gelesen, daß ich mich interessiert, daß ich aufgesucht habe . . . Raskolnikow machte eine Pause und laß die Augen zusammen; — also, daß ich deshalb hierher gekommen bin, um die Berichte aufzusuchen . . . von der Ermordung der alten Beamtenwitwe! . . . fügte er endlich, beinahe flüsternd und sein Gesicht demjenigen Sametows nähernd hinzu. Dieser blickte ihn starr an, ohne sich zu rühren und ohne sein Gesicht zurückzuziehen. Sametow erinnerte sich später, daß sie beide dann eine volle Minute lang schwiegen und sich gegenseitig anstarrten.

— Nun, was ist denn dabei, daß Sie das gelesen

Verammlung zu erbitten. Der Schutz wurde ihm ab- geschlagen. Polizei gegen Ordnungsmänner! Das wäre ja auch gar zu späßig gewesen. — Gut — die Bedrohungen dauerten fort, und wurden immer heftiger, die Polizei verlag endgiltig ihren Schutz und so trat der geängstigte Wirth von seinem Besprechen zurück. Und das bei einer Stadtver- ordnetenwahl, welche die politischen Leidenschaften ver- gleichsweise nur wenig entflammt. Da kann man sich ungefähr vorausschätzen, wie es die Herren Ordnungsmänner bei der Reichstagswahl treiben werden!

Die Sozialdemokraten werden beiläufig nicht unvorbereitet sein — sie werden ihre Privatpolizei, die bei der letzten Land- tagswahl im Leipziger Landkreis so vortreffliche Dienste that, im ganzen Lande mobil machen. Der wildeste Kartellbruder wird lammfromm, wenn er einen kräftigen „Reichsfeind“ an der Seite hat. — Als Kuriosum sei noch erwähnt, daß der Württemberger Volkskämpfer, der überhaupt „nach berühmten Mustern“ erdichtet, vor einigen Tagen, um in der Wählerchaft die nöthige patriotische Wahlbegeisterung zu erwecken, seine Stelle als Stadtverordneten-Vorsitzer niedergelegt hat! — aus Neroofität, wie er die Rauberei hatte, zu schreiben. Angegriffene Herren können den Anblick von Oppositionsmännern nicht vertragen. Also fort mit ihnen! Der große Mann muß gebieten werden, sein Amt wieder anzunehmen. Adressensturm. Ent- rüstungstrummel. O Schilda! O Schilda!

Neuer neue Kämpfe in Deutsch-Ostafrika wird dem „Berl. Tzbl.“ aus Sansibar gerüchelt. In Bagamo- cho habe ein Kampf stattgefunden, die Deutschen hätten sich aus Bagamocho zurückgezogen und mehrere seien dabei getödtet worden.

Wie „herrlich weit“ wir es auch in finanzieller Be- ziehung mit dem jetzigen „Milliarden-Reichstage“ gebracht haben, führt die „Demokrat. Corr.“ sehr treffend aus. Eine Milliarde dürfte dem deutschen Volke die Angstwahl vom 21. Februar 1887 in runder Summe kosten. Das läßt sich heute schon überschauen. Man braucht nur die Geldbedürfnisse zu vergleichen, welche der 1881 und der 1887 gewählte Reichs- tag für militärische Zwecke „geleistet“ hat. Der 1881 gewählte Reichstag war der liberalste seit der Begründung des Deutschen Reiches. Trotzdem hat er es an der Bewilligung des Roth- wendigen in keiner Weise fehlen lassen. Es wird Niemand behaupten wollen, wir seien in dieser Periode nicht genügend gerüstet gewesen. Merkwürdig ist sogar, daß in dieser Zeit, in welcher die Oppositionsparteien die Mehrheit hatten, weit we- niger Besorgnisse vor einer Störung des Weltfriedens herrschten, als heute. Eine Gegenüberstellung der in den Jahren 1882-84 und der 1887-89 für militärische Zwecke bewilligten Summen ist außerordentlich lehrreich. Es haben in den drei letzten Jahren die fortdauernden Ausgaben sich gegen die Jahre 1882-84 von 1017,4 Mill. auf 1094 Mill., also um 76,6 Mill. und die einmaligen von 84,8 Mill. auf 643,8 Mill., also um 559 Mill. gesteigert. Dazu kommt die daraus erwachsende Steigerung der Zinsen unserer Reichsschuld, welche von 15 Mill. auf 37,5 Mill. gestiegen sind, also 22,5 Mill. stärker, macht für 3 Jahre 67,5 Mill. Für die Marine werden nun gefordert 117,5 Mill. Diese Forderung wird sich aber in- folge der artilleristischen Ausstattung der neu zu bauenden Schiffe auf 175 Mill. erhöhen. Eine Forderung für die Feld- artillerie von 40-50 Mill. ist bereits angeklagt. Das macht zusammen genau 909,1 Mill. Von der Milliarde fehlen also Summa Summarum nur noch 90,1 Mill., vorausgesetzt, daß die neuen Schiffschiffe und die Vermehrung der Feldartillerie genehmigt werden. Da die Session noch lange nicht zu Ende ist, und Herr v. Bennigsen für diesen Reichstag noch eine vierte Session in Aussicht gestellt hat, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Milliarde voll gemacht wird. Führt die Kartellmecherei fort, in dem bisherigen Tempo zu bewilligen, so wird die Milliarde sogar bedeutend überschritten werden. Auch die Reichs- steuern sind in der nämlichen Zeit selbstverständlich bedeutend gestiegen. Der Haushaltsplan von 1884-85 befreit die Zölle und Verbrauchssteuern auf 353,4 Mill., derjenige von 1889-90 giebt dieselben mit 528,1 Mill. an. Die Lasten des Volkes sind also seit 1885 um 174,7 Millionen per Jahr erhöht worden.

Den Antrag der Sozialdemokraten auf Beseiti- gung der Getreidezölle begrüßt die „Frankf. Bzg.“ mit Genehmigung und bemerkt dann weiter zu ihm: „Die Ent- scheidung darüber, ob in diesen Zeiten hoch gesteigerter Getreide- preise das Brot der Armen auch noch fernertin mit dem höchsten Jolle der Welt belastet bleiben soll, nachdem selbst Portugal, das uns in dieser Beziehung gleichstand, mit einer weitestgehenden Ermäßigung hat vorgehen müssen, steht neben dem Centrum haupt- sächlich bei den Nationalliberalen. Wir haben nun kürzlich schon festgenagelt, wie sich die nationalliberale Partei-Korrespondenz gleich nach Bekanntwerden der Absicht der Sozialdemokraten um die Rotationszölle, Forde zu bekennen, dadurch herumzubringen suchte, daß sie dem Antrage jeden praktischen Werth absprach. Den Zweck wird er doch mindestens erfüllen, die Brotver- theurer dem ganzen Volke in ihrer Glorie zu zeigen. Dies kann auch nicht dadurch abgeschwächt werden, daß die Diskussion des Antrages bezeichnender Weise bis nach Weihnachten verschoben

haben? rief er plötzlich unwillig und ungeduldig; — was geht das mich an! Was ist dabei?

— Das ist dieselbe Alte, fuhr Rasolnikow fort, aber- mals flüsternd und den Ausruf Sametow's unbeachtet lassend, — dieselbe, erinnern Sie sich, von der man im Polizei- bureau erzählte, als ich damals in Ohnmacht fiel. Wie, be- greifen Sie nun?

— Ja, was soll denn das heißen? Was soll ich denn begreifen? — äußerte Sametow alarmirt.

Das unbewegliche und ernsthafte Gesicht Rasolnikow's veränderte sich augenblicklich, und er brach plötzlich wieder, wie vorhin, in ein nervöses Lachen aus; gerade als ob er es nicht länger zurückhalten könne. Dabei fiel ihm sofort und in außerordentlicher Klarheit der Moment ein, wie er vor einiger Zeit mit dem Beil in der Hand hinter jener Thür stand; wie der Haken hüpfte, wie man draußen schimpfte und stürmte, und wie er ihnen plötzlich zurufen, sie schimpfen, ihnen die Zunge zeigen, sie necken wollte und lachen, lachen, lachen! . . .

— Sie sind entweder verrückt, oder . . . sagte Same- tow — und blieb stehen, wie von einem ihm plötzlich durch- zuckenden Gedanken betroffen.

— Nun, „oder“? Was „oder“? Nun, was denn! sprechen Sie es doch aus!

— Nichts! . . . antwortete Sametow ärgerlich; lauter Anstun!

Beide schwiegen. Nach dem plötzlichen Lachanfall war Rasolnikow nachdenklich und düster geworden. Er lehnte sich auf den Tisch und stützte den Kopf mit seiner Hand. Es schien, als ob er Sametow ganz vergessen habe. Das Schweigen dauerte ziemlich lange.

— Weshalb trinken Sie Ihren Thee nicht? . . . er wird kalt, sagte Sametow.

— Was, Thee? . . . meinetwegen . . . Rasolnikow nahm einen Schluck, steckte ein Stückchen Brot in den Mund, und schien sich, indem er Sametow anblickte, plötzlich an alles zu erinnern und wieder zu erwachen; sein Gesicht nahm abermals den früheren, spöttischen Ausdruck an. Er fuhr fort Thee zu trinken.

— Jetzt kommen viele solche Schurkereien vor, sagte

ist. Im Gegentheil, die Zwischenzeit ist vielleicht recht gut da- zu geeignet, den Herren Nationalliberalen gar manches aus einer besseren früheren Zeit vorzubehalten. Was sagt die Partei zu folgenden Sätzen, welche die „Nationalliberale Korrespondenz“ im Jahre 1879 über den Beginn der wirtschaftlichen Reaktion schrieb? Da hieß es gar mannhaft: „Wer die Hölle auf Brot, Fleisch, Schmalz u. dergl. für sich allein vorerbt hält und so bald wie möglich wieder abthun helfen will, der muß sich in Deutschlands heutiger Lage agitando an die Massen des Volkes und insbesondere des Arbeiterstandes wenden, des ländlichen wie des städtischen, denn wir stehen unter der Herrschaft des allgemeinen Stimmrechts und brauchen die Wahlzettel von Millionen für jede große, sonst nicht durchzuführende Maßregel. Agitando, d. h. aufklärend, sammelnd und vorwärtsführend. Klassendruck und Klassenverachtung werden wir dabei nicht predigen: das ist nicht liberale Art, wie Braun und Pasler im Reichstage schlagend nachge- wiesen haben. Wir werden auch keine demagogischen Ränke gebrauchen. Aber ebenso wenig werden wir Liberale, wenn es sich um Befreiung der Lebensnothdurft des armen Mannes von Abgaben handelt, uns durch arg- listige fremde Vermahnung oder eigene philisterhafte Scheu zurückhalten lassen von der Ausbichtung des vollsten rückwärts- lossten Erstes bei diesem Verständigungs- und Werbungs- geschäft. Die Fadel der Erkenntnis, welche nicht brennt, sondern nur leuchtet, wird mit der Zeit in jede Hütte getragen werden. Rein Reichswähler darf unbekannt bleiben mit dem Einfluß, welchen die neuen Zölle auf seine und seiner Nachbarn Existenz üben, sei es an sich, sei es unter Abzug der Steuern, deren Aufhebung im Austausch man uns — ver- spricht. Diese große Arbeit, im Grunde doch nicht für immer zu umgehen, jetzt aber ohne unser Rathum ebenso gebietend als dringend geworden, muß und wird so planmäßig wie mög- lich angegriffen werden von dem Tage an, wo der neue Zoll- tarif in Kraft tritt. Es wird ihr weder an Mitteln noch an Werkzeugen fehlen, nicht an einer umfassenden wirksamen Or- ganisation und nicht an Helfern, Schriftstellern und Rednern von der unentbehrlichen volkshilflichen Gewalt. Des alles braucht sich keineswegs zu finden, es braucht nur zusammen- gefaßt und richtig verwendet zu werden. Insofern der große deutsche Städtetag am 17. Mai hierfür die Gelegenheit der ersten allgemeinen Verhandlungen bot, wird er der Ausgangs- punkt der bestreben Bewegung bleiben, wie er durch Herrn von Jordan's patriotische Auslösung und deren natür- liche parlamentarische Folge den letzten trügerischen Schleier von der Beschaffenheit unserer Lage hinweggerissen hat.“ — Einfach großartig, nicht wahr? Vor der schneidenden Selbst- kritik der Nationalliberalen, die gerade jetzt, da die „befreiende Bewegung“ von den Vertretern eben jenes Arbeiterstandes ausgehen soll, in „philisterhafter Scheu“ zurückweichen, kann jede sonstige gegnerische Bemerkung verstummen.

Die Angst vor dem künftigen Reichstage scheint die Kartellbrüder infolge des Ausfalles der letzten Erstwahlen nervös zu machen. Die „Nationalliberale Korrespondenz“ bringt wiederum einen dringenden Leitartikel, doch über die fernere Be- handlung der Sozialistenbewegung sich schon mit dem gegenwärtigen Reichstage zu verständigen, da „der künftige Reichstag ein unbekannter Faktor sei, auf den man noch keiner- lei Berechnungen gründen könne.“

Ein Gefühl des Leidens, so schreibt der „Weisfälische Merkur“, beschleicht den deutschen Steuerzahler angesichts der kolossalen Steigerung der Militärausgaben bei der Mittelbildung, daß die Vereinigten Staaten Amerikas das nächste Jahr einen Ueberschuß von 228 Millionen Dollars zur Schuldentilgung disponibel haben und ihre gesammte Staatschuld, welche sich mit den Zinsen auf 1393 Millionen beläuft, im Jahre 1900 vollständig abbezahlt haben werden. Freilich werfen auch die Vereinigten Staaten nicht so gewaltige Summen fürs Militär aus wie wir.

Fürst Bismarck hat sich bei der Gießener theologischen Fakultät für die Verleihung des Dokortitels bedankt und sich dieselbe damit erklärt, daß er für „duldsames und praktisches Christenthum“ eingetreten sei. Wer sich, sagt der Reichsanzeiger, „der eigenen Unzulänglichkeit be- wußt ist, wird in dem Maße, in welchem Alter und Erfahrung seine Kenntniss der Menschen und der Dinge erweitern, duldsam für die Meinung anderer.“ — Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt, Graf Jolan. . . Wenn der Fürst Bismarck seine Lebensweisheit praktisch anwendet, so muß er für Rede-, Preß-, Vereinsfreiheit und für Aushebung des Sozialistengesetzes eintreten. Und was er will, geschieht doch im Deutschen Reich. Wir sehen mit gerech- fertigter Spannung den betreffenden Regierungsvorlagen ent- gegen, eingehend und begründet von Fürst Bismarck, Doctor theologiae.

Sachverständiger der Reptilien. Die „Freie Bzg.“ berichtet auf Grund eines vertraulichen Artikels über eine neue Organi- sation der offiziellen Provinzialpresse, die sich auf einen am 7. Oktober in Berlin abgehaltenen Kongreß zu einem „Verein der entschieden regierungstreulichen Provinzialpresse“ zusammengesetzt hat. An der Spitze der Organisation stehen

Sametow. Noch unlängst las ich in der Moskauer Zeitung, daß man dort eine ganze Bande Falschmünzer eingefangen habe. Es war eine ganze Gesellschaft; sie hatten Billette nachgemacht.

— Oh, das ist schon lange her! Schon vor einem Monat las ich davon, antwortete Rasolnikow ruhig. — Also Ihrer Meinung nach sind das Schurken? — fügte er lachend hinzu.

— Natürlich, was denn sonst?

— Das? . . . Kinder sind es, Gelschnäbel, aber keine Schurken! Ein ganzes halbes hundert Leute vereinigt sich zu solch einem Zweck! Ist denn da Sinn darin? Drei wären schon zu viel, und auch die müssen sich so auf einander ver- lassen können, wie jeder einzelne auf sich selbst. Es braucht ja nur einer sich im Raufsch zu verplappern und alles ist beim Teufel! Gelschnäbel sind es! Nehmen unzuverlässige Leute, um falsche Billette umzuwechseln; solch eine wichtige Sache dem ersten besten anzuvertrauen! Nun, angenommen, es wäre diesen Gelschnäbeln gelungen; jeder hätte sich eine Million eingewechselt, aber dann? . . . während des ganzen übrigen Lebens? Jeder vom andern abhängig, das ganze Leben hindurch! Da wäre es doch gescheiter, sich lieber gleich aufzuhängen! Nicht einmal das Umwechselfeln haben sie verstanden. Da hatte einer in einem Kontor fünfstaufend zu empfangen — und fängt an zu zitiern. Viertausend zählt er nach und das fünfte steht er ungezählt ein, nur um schneller fortzukommen. Natürlich war der Argwohn sofort erweckt. Und so ging alles, des einen Dummkopfs wegen, in die Brüche. Ist denn das eine Art?

— Daß ihm die Hände gezittert haben, fiel Sametow ein, — ist schon möglich. Ja, ich bin fest davon überzeugt, daß dergleichen vorkommen kann; man kann das zuweilen nicht unterdrücken.

— So etwas?

— Als ob Sie im Stande wären, es besser zu machen? Nein, wenigstens ich könnte es nicht! Für eine Belohnung von hundert Rubel so etwas zu riskiren! Mit falschen Billetten in das Komptoir eines Bankiers zu gehen, wo man auf dergleichen Dinge einersergirt ist — nein, ich würde in Verlegenheit gerathen. Sie etwa nicht?

die Herren Ludwig Schaper in Götting und Albert Star in Liegnitz. Schachmeister“ der Gesellschaft ist Wilhelm (früher Nathan) Schlesinger in Charlottenburg.

O diese Lehrer! Wie man dem „Landesh.“ aus Hanno- heim berichtet, wurde der Hauptlehrer M., Redakteur der Schul- zeitung, wegen einiger Artikel, die gegen den Oberschulrath gestellt gegen dessen Direktor, gerichtet waren, aus dem Schul- dienste entlassen. — Es ist etwas Entsetzliches, wenn ein sol- cher Lehrer eine eigene Meinung äußern will!

Dänemark.
Aus Anlaß der Verhaftung freilebender Schul- macher stellte der sozialdemokratische Abgeordnete Holm im Folkething folgende Interpellation an den Justiz- minister: „Billigt der Herr Minister: 1. die von der Recht- bogener Polizei vorgenommenen Massenverhaftungen von Schu- machergesellen? 2. die Behandlungsweise, die den Verhafteten zu Theil geworden ist? 3. die von der Polizei vorgenommenen Ausweisung eines der unschuldigen Verhafteten? und, wenn dies nicht der Fall, was beabsichtigt der Herr Minister aus Anlaß des von den betreffenden Behörden bei den gedachten Gelegen- heiten beobachteten Verfahrens vorzunehmen?“ Nach einigen Tagen kam die Interpellation zur Behandlung im Thing. Ras- dem Holm die Sachlage dargestellt hatte, ergriff der Justiz- minister das Wort. Er begann mit der Bemerkung, daß Holm sich in einem starken Irrthum befinde, wenn er glaube, daß er, der Minister, etwas über die Gerichte zu sagen habe. Das sei nicht der Fall, könne jeder aus dem Grundgesetz erfahren. Die Verhaftungen seien auf Betanlassung des Richters geschehen und darüber könne er keine Kritik üben. Was die Behandlung der Verhafteten betreffe, so sei dem Minister keine Klage darüber zugegangen, und ehe dies nicht geschehen, könne er nichts in der Sache vornehmen. Bezüglich der Ausweisung endlich sei durch- aus keine Ungleichheit vorgekommen; die vorchriftsmäßigen Bedingungen für die Ausweisung seien vorhanden gewesen. namentlich habe der Verzeiwene keine Substitutionsmittel gehabt. Der Minister könne also durchaus nichts in der Sache thun. Bei dieser „Rede“ werden sich die Sozialdemokraten gerade nicht beruhigen.

Großbritannien.
Das Unterhaus hat den von Broadhurst eingebrachten und gegen die Ermägung des Berichtes des ständigen Kom- schusses über die Novelle zum Haftpflichtgesetz gerichteten Antrag mit 202 gegen 141 Stimmen abgelehnt.

Von mehr als 3000 Arbeitern in Diensten der Deuts- chemalite Iron and Steel Company wurde gestern infolge eines Lohnstreites mit den Hohenofenarbeitern eine Arbeitsperre ein- geleitet. 11 Hohenöfen und die Stahlwalzmühlen des Stahlwerks stillen.

Der englische Premierminister hat wieder einmal durch eine seiner brutalen Anwandlungen ein ganzes Volk auf das Kopf- belästigt. Vor einiger Zeit verlag Lord Salisbury die Pländer nach „Gottenorten“ und tief dadurch bei den Ein- wohnern der grünen Insel große Aufregung hervor. Nun hat er in einer Rede zu Edinburgh anlässlich einer Besprechung der letzten Wahl im Londoner Bezirk Holborn den feingebildeten und gelehrten Indier Dababhai Naoroji, welcher früher als Kandidat von den Liberalen in demselben Wahlbezirk auf- gestellt war, verächtlich als einen „schwarzen Mann“ bezeichnet. Diese Bemerkung hat in England und in Indien einen Sturm der Entrüstung erregt. Die angloindischen Blätter, welche der Ausfall Lord Salisbury's telegraphisch mitgetheilt worden ist, haben zuerst Zweifel darüber ausgesprochen, ob der Premier wirklich sich so, wie gemeldet, geäußert habe, zugleich aber hinzugefügt, daß Lord Salisbury, wenn er so gesprochen habe, offen Abbitte leisten müsse. „Der Bericht“, sagt der „Monist“, verlegen, „ist unerschöpflich und ungläublich; wenn aber wahr, so ist es ein Fehler, der sich der geringste politische Anfänger schämen sollte.“ Die liberalen Blätter in London geben dem Naoroji noch mehr zu Leide. In einer Zuschrift an die „Daily News“ wird die Bemerkung Lord Salisbury's eine „feige und sinnlose Beleh- dung von Millionen seiner Mitbürger in Indien“ und eine „schamlose Rede“ genannt. Mr. Naoroji liehe an Intelligenz und Wissen dem Lord Salisbury nicht im geringsten nach und übertriffe ihn in vielen Dingen. Der Tory-Führer hat in der That einen schweren Fehler gemacht, indem er in einem Augen- blick der Schwäche seine geheimsten Gedanken über den Wert eines von England unterworfenen, aber viele Millionen Indianer des Volkes verrieth. Unterdrückte Nationen, welche sich über Stärke demüthigt werden und noch Gleichstellung mit der herrschenden Rasse streben, können durch nichts mehr befehligt werden, als indem man sie wegen ihrer Unterdrückung verböhnt. Augendlicklich tagt in Kalkutta ein Kongreß von Indianern und wenn man die von denselben aufgestellte Liste von Beschwerden und Wünschen durchsieht, wird man finden, daß dieselben meist jenen, man möchte sagen sentimentalischen Charak- tragen, von dessen Bedeutung Lord Salisbury keine Ahnung zu haben scheint.

Frankreich.

In der Kammer wurden gestern die letzten Kapitel des

Rasolnikow kam die Lust an, ihm die Zunge heraus- zustrecken. Ein Frösteln überließ seinen Rücken.

— Ich würde es ganz anders gemacht haben, fing er weit ausholend an. Ich würde folgendermaßen vorgegangen sein. Das erste Tausend würde ich viermal, an allen vier Ecken durchgezählt und jeden Zettel genau betrachtet haben, dann würde ich das zweite Tausend genommen haben, hätte es etwa bis zur Hälfte durchgezählt, dann hätte ich noch eine fünfzig-Rubel-Note herausgezogen, gegen das Licht gehalten, umgedreht, und wieder gegen das Licht gehalten, sie auch nicht falsch sei; hätte gesagt, daß ich angestellt sei, daß eine Verwandte auf solche Weise leihim fünfstaufend eine Rubel eingekauft habe, und hätte bei der Gelegenheit eine ganze Geschichte erzählt. Wenn ich dann an das dritte Tausend gekommen wäre, so hätte ich das zweite noch ein- mal vorgenommen, unter dem Vorwande, das eine Hundert nicht richtig gefunden zu haben, — und auf diese Weise hätte ich es mit allen fünfstaufend gemacht. Nachdem ich dann geendet, hätte ich nochmals aus dem fünften und aus dem zweiten Tausend einen Zettel heraus gezogen, wieder ans Licht gehalten, wieder Zweifel geäußert: „bitte, tauschen Sie sie um!“ — ich hätte den Kassirer zur Verzweiflung gebracht, er hätte vor Angst nicht wissen müssen, wie er sich los werden solle! Wenn ich dann endlich fertig ge- worden wäre und die Thür schon geöffnet hätte, wäre ich abermals zurückgekehrt, hätte mich entschuldigt und noch irgend etwas gefragt, eine Erkundigung eingegeben, — hätte ich's gemacht!

— Oh, was Sie da für fürchterliche Sachen erzählen! meinte Sametow lachend. — Aber jetzt handelt Sie gewiß um ein Gespräch, in der Wirklichkeit würden Sie gewiß auch gestolpert sein. Ich sage Ihnen, meine Ansicht ist, daß nicht nur unseriner, sondern sogar ein gerichener ein verwegener Burche in solchem Fall nicht für sich bürgen kann. Doch, was suchen wir weit: da ist ein näheres Beispiel, die getödtete Alte in unserem Stadttheil. Das war doch gewiß ein desparater Kerl, . . . am hellen Tage war doch gewiß ein desparater Kerl, . . . am hellen Tage alles zu riskiren; bloß durch ein Wunder ist er gerettet worden — aber die Hände müssen ihm doch wohl ge- zittert haben; das Stehlen hat er doch nicht recht ver-

Theater.

Sonntag, den 9. Dezember.
Sprenghaus. Die Dultow's.
Montag: Der Woffenschmid.
Schauspielhaus. Geschlossen.
Montag: Geschlossen.
Palmer-Theater. Madame Bonivard. Vorher: Der dritte Kopf.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Leffing-Theater. Nora.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Deutsches Theater. Die Jüdin von Toledo.
Montag: Götter von Verdingen.
Friedrich-Wilhelms-Theater.
Der Milado.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Victoria-Theater. Die Reise in die Pyrenäen.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Leffing-Theater. Abbe Constantin.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Schauspielhaus. Das erste Gebot.
Hierauf: Die Verlobung bei der Laterne.
Volks-Theater. Dithello, der Mohr von Venedig.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Schauspielhaus. Steffen Langer aus Glogau.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Central-Theater. Schmetterlinge.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adolf-Graß-Theater. Die drei Grazien.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Schumann's Variete. Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen: Spezialitäten-Vorstellung.

Berliner Theater.

Sonntag, den 9. Dezember:
Der Königsleutnant.
 — (Thorane: Friedrich Haase.) —
 — Anfang 7 Uhr. —
Montag, den 10. Dezember:
 — Eva. —
 — (Eva: Hedwig Nemann.) —
 — Anfang 7 Uhr. —
Dienstag, den 11. Dezember:
Michel Perrin. — 30. November.
Eine Partije Piquet.
 (Perrin, Meisler u. Rochefortier: Friedr. Haase.)
 — Anfang 7 Uhr. —
In Vorbereitung:
Die wilde Jagd. Von Ludwig Fulda.

American-Theater.

Wallnertheaterstrasse Nr. 15.

Berliner

Schönheits-Konkurrenz.

Die Tableau werden von in Berlin geborenen Schönheiten dargestellt. Erstes Bild: **Maschbrüdel** nach F. Oldemann: Fel. Martha Kögel. Zweites Bild: **Unter Rosen** nach B. Thumann: Fel. *.. Drittes Bild: **Soffnung** nach G. v. Bodenhausen: Fel. *.. Viertes Bild: **Das Wasser** nach G. Graf: Fel. *.. Fünftes Bild: **Faden der Sinnen** nach Raphael: Fedul. Elise Gläner und die übrigen vier Damen. (Die mit *.. bezeichneten Damen wünschen ungenannt zu bleiben.)

Neu!! Alpenwälder-Exerziz. Auftr. des Schattenshouettisten Oskar Alberti, des urkomischen Hendis und Jenmann Allmenden.

Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 8 1/2 Uhr. Billet-Vorverkauf ohne Aufgeld im „Anwalldenant“ und Vormittags von 11—1 Uhr an der Theaterkass.

Cirkus G. Schumann.

Friedrich-Rath-Ufer. Ede Karlstraße. (Im früheren Cirkus Remise.)
Der Cirkus ist gut geliebt und gegen Jug geschätzt.

Sonntag, den 9. Dezember,
2 große Extra-Vorstellungen,
 Nachmittags 4 und Abends 7 1/2 Uhr.

In der Nachmittags-Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, ein Kind unter 10 Jahren frei mit einzuführen. Beide Vorstellungen sind mit verschiedenen Programmen ausgestattet, in beiden Vorstellungen Auftreten sämtlicher Spezialitäten-Künstler, sowie Künstlerinnen. Reiten und Vorführen der bestbesetzten Schut- und Freizeitsperde meines Marstalles. Romische Entrees sämtlicher Klowns.

Zum Schluß der Nachmittags-Vorstellung:

Die goldene Glöze.

Romische Ballet. Pantomime.

Montag, den 10. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr:
Große Vorstellung mit neuem Programm.

Kunze's

Concert-Hallen.

Alexanderplatz (Grand Hotel).

Täglich:

Concert und Vorstellung.

Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf. Sonntags 50 Pf. Gustav Kunze.

Passage 1 St. 8 R. — 10 R.

Kaiser-Panorama

Zum ersten Male: Dritte Reise durch Spanien. Barcelona.

Nur noch einige Tage: Potodam und

Erklärung Kaiser Friedrichs.

Entree a Soci. 20 Pf. Kind nur 10 Pf. Abonn.

Urania

Prangelsfr. 9/10, nahe der Köpnicer Brücke.

Jeden Sonntag

Großer Ball.

Die Galmusk wird von einem großen Orchester ausgeführt. Entree 20 Pf. Herren, welche am

Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

G. F. Walter.

Invalidenstr. 159.
 neben der Markthalle.

Gustav Sabor

Invalidenstr. 159
 neben der Markthalle.

empfiehlt sein reichsortirtes Lager in:

Puppen, sowie sämtlichen Puppenartikeln.

Ferner sämtliche Artikel der

— **Putz-, Weiß- und Wollwaren-Branche** —

in großer Auswahl zu den allerbilligsten Preisen.

1. Geschäft: Oranienstr. 134.

Theodor Fricke

Strickgarn- und
 Strumpfwaren-
 Fabrik.

Gratis und franco versende meinen reich ausgestatteten
Preis-Courant für Strickgarne und Strumpfwaren.
 Spezialität: Tricot-Tailen, -Blousen und Kinder-Kleidchen, Damen-
 Capotten, Knaben-, Damen- und Herren-Westen u. c.
 Neu eröffnet:

2. Geschäft:
 Jannowitzbrücke 1,
 Ecke Alexanderstrasse.

Theodor Fricke

Strickgarn- und Strumpfwaren-Fabrik.

Im Januar 1889

verlege ich mein Geschäft nach

No. 14 Chaussee-Strasse No. 14

(eigenes Haus).

Mit der Verlegung meines seit 1873 bestehenden, sich des besten Rufes erfreuenden Geschäftes und der damit verbundenen Verstellung großartiger, den Anforderungen der Neuzeit entsprechender Geschäftsräume beabsichtige ich gleichzeitig eine

Neu-Organisation

meines Geschäftes in's Leben treten zu lassen, von welcher ich seiner Zeit öffentlich Kenntniß geben werde.

Die zur Zeit vorhandenen großen Vorräthe, bestehend in:

**Kleiderstoffen, Teppichen, Möbel-
 stoffen, Gardinen, Tischdecken,
 Tricotagen, Leinen- und Baum-
 wollwaren aller Art, Wäsche-
 gegenständen u.**

stelle ich inzwischen zum

gänzlichen Ausverkauf

und zwar sämtliche **Mode-Neuheiten** für die Herbst- und Winter-Saison, wie dieselben noch täglich bis zum Schluß der Saison eintreffen, zum **Selbstkostenpreise**, Lagerbestände theils für die Hälfte des Selbstkostenpreises, theils für jeden Preis!

Die Anfertigung von Kinderkleidern, Kindermänteln, Morgenröcken, Eriottailen und Unterröcken erleidet während des **Ausverkaufs** keinerlei Unterbrechung und werden **Maßbestellungen** oder **Reparaturen** ebenso prompt erledigt wie bisher.

S. Heine, Invalidenstr. 113,

zwischen Chaussee-Strasse und dem Stettiner Bahnhofe.

Anerkannt größtes Etablissement der Luisenstadt

Bernhard Braunspar

am Heinrichsplatz BERLIN S.O. am Heinrichsplatz

198 Oranien-Str. 198

empfehlen:
 Paletots . . . von 16 Mk. an + Schlafrocke . . . von 9,— Mk. an
 Anzüge . . . 21 Mk. . . Knab.-Anzüge . . . 5,25 Mk. .
 Hosen . . . 6 Mk. . . do. Paletots . . . 5,50 Mk. .
 Westen in Piqué und Seide von 4,50 Mk. an.

Maßbestellungen werden in eigener Werkstatt, unter meiner Aufsicht, von tüchtigen Arbeitern auf's Elegante angefertigt.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin

von Franz Tutzauer,

Köpnickerstrasse 24 (nahe der Köpnicerbrücke).

Neu's Waare. Prompte Bedienung. Solide Preise.

[1131]

Praktische Geschenke!

Teppiche

Selten billig! Jacquard-
 Sopha-Teppiche, Stück 8 R.
 Double-Grüfel-Teppiche,
 2 Rtr. groß, Stück 6 R. **Herliche**
 Salon-Teppiche Stück 12, 15, 20 bis
 100 R. Vollständig fehlerfreie Teppiche
 von 10 bis 150 R. **Wolltapis-Strapp**
 decken imit., v. 7 1/2 bis 13 R.

Gardinen

zu Fabrikpreisen auch an
 wolle, jedoch nur Stahl-
 weise, sowie in abgepassten
 Fenstern und Stores.

500 Muster Sets vorrätig!!

Mein Weihnachts-Katalog,
 120 Seiten stark (reich illustriert),
 bis 15. Decbr. gratis u. franko.

Gardinen- u. Teppich-Fabrik
Emil Lefèvre,

Oranienstraße 158,
 zwischen Moritzplatz und Oranienbrücke.

Versandt unter Nachnahme
 Umtausch bereitwillig bis
 zum 10. Januar.

Rohrtabak

Grösste Auswahl, billigste
 Preise, reelle Bedienung

A. Goldschmidt

Spandauer Brücke 6
 am Hackeschen Markt.

Robert Meyer

2 Mariannen-Strasse
 nahe dem Park,
 empfiehlt sein Geschäft in:

Blumen, Palmenzweigen, Bouquets, Kränze
 gewachsen und Brautkränzen. Verwen-
 kränze mit Schleifen und Druck werden
 Bestellung sauber ausgeführt.

Um Irrthümer zu vermeiden, bitte ich meine
 geehrten Freunde und Bekannten, genau
 meine Adresse zu achten.

Muffen!!

(durch Zufall spottbillig).
 Gute Pelzmuffen 1,50 R. **Woll-**
 bä: 4 R. **Opossum** 5 R. **Woll-**
 garnituren Stück 1,25 R.

Oranienstr. 158.

Lokales.

Ueber den Umbau der Berlin-Stettiner Eisenbahn... Die Berliner Bauverwaltung glaubte dieses Projekt im Großen...

Die neulich durch den Versuch einer hiesigen Omnibusgesellschaft wieder angeregte Hoffnung, während des Winters geheizte Omnibus- und Pferdebahnen zu erhalten...

Ein interessantes Aktenstück wird, wie die "Post" schreibt, seit längerer Zeit unter dem Titel "Reporter-Phantasien" in der Kriminalregisterkartei des hiesigen Polizeipräsidiums...

Berliner Sonntagsplauderei.

R. O. Die Früchte des Herbstes sind eingeharnt, die Alters- und Invalidenversicherung kommt bald unter Dach...

Allmählich nehmen Straßen und Schaufenster das weihnachtliche Gepräge an. An der Ecke steht der kleine Proletarier mit dem Hampelmann und dem Schäfchen...

Friedrichshain dabei betroffen haben, wie derselbe als "Refferheld" einen Passanten zu Boden geschlagen habe.

Der dicke Nebel, welcher am Freitag Vormittag die Luft erfüllte, hat auf der nach dem Spandauer Berg führenden Chaussee in der Nähe von Kuleben ein schreckliches Unglück mittelbar veranlaßt.

Ein aufregende Szene spielte sich am Donnerstag in der Bellealliancestraße ab. In der Nähe der Bauherrenstraße wollte das 19jährige Dienstmädchen Elise B., welches ein zweijähriges Kind auf dem Arme trug, den Fahrdamm überschreiten...

Ein Hochzeitsfest, das eine schreckliche Wendung nahm, verbreitete dieser Tage Kummer und Unglück über das junge neu verbundene Paar wie über die beiderseitigen Familien der Angehörigen desselben.

Feuer in Castan's Vanoptikum. Die Meldung "Großfeuer" berief am Sonnabend, Vormittags gegen 11 Uhr, größere Abtheilungen unserer Feuerwehre nach dem Viktor'schen Bierpalast, an der Ecke der Behren- und Friedrichstraße.

Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich am Freitag Nachmittag in der Chausseestraße. In dem Hause Nr. 3 dieser Straße waren mehrere Männer beschäftigt, mittels Laue Biertonnen hochzuheben.

In einem bedauerlichen Unfall hat der dicke Nebel, welcher in der Nacht zum Freitag herrschte, geführt. Als der noch einmal so leicht ein "Zeitungsschreiber" - das Wort ist bekanntlich jetzt reichteitagsfähig - der so mühelos zu bestimmenden Namen und Kleidung der "Gnädigen" auch einem größeren Publikum zugänglich zu machen.

So hat ein Jeder seine Weihnachtsfreude. Die Geschäftleute rufen sich, um sich für die schlechte Zeit des Jahres zu entschädigen, und der Handel mit Weihnachtsbäumen treibt ungeahnte Blüten.

Die Geschäftleute rufen sich, um sich für die schlechte Zeit des Jahres zu entschädigen, und der Handel mit Weihnachtsbäumen treibt ungeahnte Blüten. Allerdings wird auch das beste Geschäft für den zu Wasser, der sich des nötigen Betriebskapitals nicht bemächtigen kann.

Tischler K. in der betreffenden Nacht gegen 12 Uhr die Gerichtsstraße passirte, um sich nach seiner daselbst belegenen Wohnung zu begeben, mußte er den Fahrdamm überschreiten und konnte infolge des dichten Nebels die Bordsteinkante nicht erkennen.

Schwer geschädigt durch Unterschlagungen zweier Handlungsgehilfen ist der Inhaber eines in der Königsstadt befindlichen Manufakturwaaren-Geschäfts ein gross. Bei demselben waren zwei Brüder, der 24jährige Max und der 21jährige Emil H., als Stadtreisender resp. Lagerist seit mehreren Jahren thätig und genossen das volle Vertrauen des Chefs.

Polizeibericht. Am 7. d. M. Morgens wurde in der Brunnenstraße ein 7 Jahre altes Mädchen und Abends in der Rosenbalerstraße ein Knabe überfahren. Beide erlitten nur leichte Verletzungen.

Vergnügnngs-Chronik.

Projektirtes Repertoire der königlichen Schauspielhaus vom 9. Dezember bis 17. Dezember. Im Opernhaus. Sonntag, den 9.: Die Luigons (Herr Rittermüller, Herr Matlowski als Gäste); Montag, den 10.: Der Waffenschmied (Herr v. Spinger als Gast); Dienstag, den 11.: Der Ring des Nibelungen.

Im Berliner Theater geht das Judasche Lustspiel "Die wilde Jagd" nicht am Dienstag, sondern am Donnerstag, den 13. d. M. zum ersten Male in Scene.

Der Direktor des Zirkus Schumann ist vor einigen Tagen die polizeiliche Erlaubnis zur Aufführung der großen, aus zwei Abtheilungen bestehenden Darstellungs-Pantomime "Die schöne Sofia" erteilt worden und die Premiere derselben auf Donnerstag, den 15. d. M., angesetzt worden.

diese bedeutende Summe gezahlt hat, mit der man hätte so manche Thranen trocken und manchen Ehrenwein einlösen können. Jetzt aber will kein Mensch das Geld empfangen haben; Wilhelm Videnbach klopft auf die Taschen, in denen kein Nidel schlummert, und gläubiges Kopfnicken bewegt sämmtliche Antisemitenhäupter.

Und so muß man sich denn nach und nach an den Gedanken gewöhnen, daß es von jetzt ab ein Geheimniß mehr auf der Welt giebt. Dieses Geheimniß freilich wird zu den sogenannten offenen zählen, und diese sind unter Umständen viel unangenehmer wie die geheimen Geheimnisse.

Mögen sich also diese Edelsten und Besten des Volkes noch lange mit ungeschwächten Kräften in ihren Paaren und Orlasen liegen, die Welt wird immer und immer rufen: "Chrenmänner sind sie Alle!"

Sofa, welche eines politischen Belgeschmacks nicht entbehrt, ist nicht humoristisch gefasst und dürfte durch die farbenprächtigen Bilder und geschmackvoll arrangirte marionette Tableaus die Aufmerksamkeit des Publikums durch Dreierlei stunde fesseln. Heute, Sonntag, finden wie stets 2 Vorstellungen statt, in denen die Götter der Künstler des Pilsus Schumann mitwirkten; für die Nachmittagsvorstellung ist unter Anderem die Pantomime „Die goldene Fiedel“ angelegt. Abends Gala-Vorstellung.

Gerichts-Zeitung.

Welch wüthte Hennen sich bisweilen in Nacht-Café's abspielen, bewies eine Verhandlung, welche gestern die 91. Abtheilung des Schöffengerichts beschäftigte. Der gefährliche Körperverletzung d. schuldig, wurde ein unter kassenpolizeilicher Kontrolle stehendes Mädchen, die unverschämte Henriette Schwarz aus der Unterfuchungshaft vorgeführt. In der Nacht zum 24. v. M. gegen 4 Uhr Morgens, befand sich die Angeklagte im Café Poy in der Vorbergstraße. An einem Nebentische saß die unverschämte Hübner. Wegen einer geringen Veranlassung geriethen beide in Streit und hieben wie thörichten Flegel Hedensarten. Der Obersteller machte kurzen Prozeß, er ergriff die Angeklagte, die stark angetrunken war, und führte sie zur Thür hinaus. Als die Angeklagte dabei an ihrer Gegnerin vorbeigehen mußte, ergriff sie plötzlich ein Seidel und bevor der Obersteller es zu verhindern vermochte, warf sie es der Hübner gegen den Kopf. Die Betroffene erlitt eine nicht unerhebliche Verletzung. Der Staatsanwalt wollte die That mit zwei Monaten Gefängniß bestrafen lassen, der Gerichtshof trug aber der Erregung Rechnung, in der die Angeklagte sich befunden, und erkannte nur auf drei Wochen Gefängniß, wovon eine Woche durch die erlittene Untersuchungshaft abgerechnet wurde.

Der Magistrats - Bureauvorsteher H. Lehmann, welcher sich als Rentant der Berliner Vereine der Victoria-National-Invalidentenstiftung und der Kaiser-Wilhelmstiftung so großer Unterschlagungen schuldig gemacht hat, wird sich bereits morgen, den 10. d. M., vor der ersten Strafkammer hiesigen Landgerichts I zu verantworten haben. Lehmann befindet sich in Haft.

Vereine und Versammlungen.

Die Drechsler und Berufsgenossen hielten am Montag, den 8. Dezember, eine öffentliche Versammlung ab. Zum 1. Punkt der Tagesordnung, die Beschlüsse der Meisterversammlung vom 23. Oktober d. J., betreffend die Gründung einer Innungskasse für Meister, Gesellen und Lehrlinge und Erlangung des § 1101 des Innungsgesetzes, Erhebung der Beiträge von Meistern und Gesellen zu den Einrichtungen der Innung, erhielt Herr Hildebrandt das Wort zum Referat. Redner besprach die Lehrlingskontrakte und kritisirte die Aulidung des Herrn Obermeister Meier beim Fürsten Bismarck abfällig. Er ging dann zu dem § 1001 selbst über, welcher besagt, daß Mitinnungsmitglieder zu den Kosten des Innungswesens herangezogen werden können, und beleuchtete dann die §§ 100 m und 100 g. Zum Schluss des Referats stellte Redner ein Exempel auf, durch welches jedem einzelnen die Augen aufgehen mußten über die Ausgaben, welche die Derten Innungsmeister machen möchten im Verhältnis zu den Einnahmen, welche sie haben, dann würde die Lage von 5 Pf. wöchentlich, welche die Gesellschaft pro Mann bezahlen soll, bald auf 10 und 15 Pf. steigen. In der Diskussion sprachen sich sämtlich Redner gegen das Gebahren der Innung und des Herrn Obermeisters aus. Zum 2. Punkt der Tagesordnung referirte Herr Binder über die Stellungnahme des Innungsgesellschaftsausschusses. Redner beklagt sich zunächst über den schwachen Besuch der Versammlung (etwa 80 Kollegen waren anwesend), und bemerkt, daß ihm unter solchen Umständen fast die Lust zum Reden vergehe. In kurzen Worten hebt er hervor, daß sich die Gesellschaft entschieden von der Meisterschaft absondern müsse, da dieselben niemals Hand in Hand gehen können, und empfiehlt zum Schluss, keinen Innungsgesellschaftsausschuss zu wählen und der Vereinigung der Drechsler Deutschlands beizutreten. In der Diskussion hierüber wird zunächst von zwei anwesenden, ehemaligen Ausschussmitgliedern Bericht erstattet. In dem Bericht trat das Treiben der Innung und namentlich des Herrn Obermeisters Meier einem Jeden klar vor Augen, und es wurde auch hierauf folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung der Drechsler und Berufsgenossen erklärt sich entschieden gegen jede Wahl des Gesellschaftsausschusses zur Innung und fordert sämtliche Drechsler und Berufsgenossen aus, insgesammt der Vereinigung der Drechsler Deutschlands als natürliche Vertreterin der Arbeiterschaft in unserer Gewerkschaft beizutreten.“ Unter „Verschiedenes“ wurde der Streik der Stockarbeiter Hamburgs in der Werkstatt Hopfenmarkt 18-20 erwähnt, um den Bezug fern zu halten. Nachdem noch zu den Mitgliederversammlungen der Ortsverwaltung I, Alte Jakobstr. 88, und Ortsverwaltung II, Alte Jakobstr. 48a, bei Delgmüller, beide am Montag, den 10. Dezember, eingeladen worden, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

In dem Projekt, eine Genossenschafts-Bäckerei in Berlin ins Leben zu rufen, hatte besonders in der verfloffenen Woche eine Volksversammlung dahin Stellung genommen, daß sie eine Kommission von 7 Mitgliedern beauftragte, in allen Stadttheilen Berlins Versammlungen zur Besprechung und Aufklärung der Arbeiter über Genossenschaften einzuberufen. Die beauftragte Kommission hatte nun zu Freitag Abend eine weitere Versammlung nach der Brunnenstraße 140 einberufen, die unter Vorsitz des Herrn Rüdberg abgehalten wurde. Herr Hoppe (Bäder) sprach in dieser über die Frage: „Ob die Arbeiter Berlins Genossenschafts-Bäckereien gründen sollen?“ bei deren Behandlung er mit den in der ersten Versammlung über diese Frage gegebenen Motiven den Anwesenden empfahl, sie in dringendem Sinne zu beantworten. Er schilderte die traurige Lage der Bäder und die Erfolglosigkeit der von ihnen zur Hebung derselben unternommenen Schritte, welche sämtlich an der Hartnäckigkeit der Meister gescheitert seien, und bemerkte, daß die Genossenschaftsgründung als letztes Mittel gegen die egoistische Ausübung der Innungsmacht anzuwenden werden sollte. In der sich anschließenden Diskussion wurde von Anhängern dieser Maßnahme betont, daß jede kapitalistische Ausbeutung der projektirten Genossenschaft ausgeschlossen wäre, da nur Antheilscheine von 5 M. und nicht mehr als 30 an eine Person abgegeben werden sollten, und daß jeder Inhaber von Antheilscheinen, ohne Rücksicht auf die Zahl der in seinem Besitz befindlichen Stücke nur eine Stimme für die Generalversammlungen erhalten solle. Die Antheilscheine entrichtenden Arbeiter erhielten ihr Kapital „verzinst“ und die Uberschüsse der Genossenschaft oder Genossenschaften sollten zur Erziehung von mehr Genossenschaften dienen, bis die gesamte Bäckerei Deutschlands in Genossenschaften aufgegangen sei, deren Arbeitsertrag den Arbeitern zu Gute kommen und die der Allgemeinheit durch Herstellung billigen und gesunden Brotes großen Vortheil bringen würden. Herr Spahn erklärte sich gegen das Projekt auf Grund der Erfahrungen, die er mit der Buchdruckergewerkschaft gemacht habe. Die in seinem Besitz befindlichen Antheilscheine von derselben in Höhe von 150 M. könne ihm jeder für fünf Pfennige abkaufen; das Geld sei verloren. Die Bäder sollten allein eine Genossenschaft gründen, wenn sie es für gut finden, unterstützt würden sie schon werden; aber es solle jeder die Solidität berücksichtigen. Andere direkte Interessenten als Bäder dürften nicht geschaffen werden. Auch Herr Krankemann meinte, es würde durch die Entnahme

der Antheilscheine eine Ausbeutung der Arbeiter durch Arbeiter hervorgerufen. „Die Aktionäre“ sorgten erfahrungsgemäß dafür, daß Genossenschaftsarbeiter ausgebeutet werden, um ohne eigene Arbeit Gewinn zu erzielen. Herr Rüdberg erklärte es bei der projektirten Arbeit der Genossenschaft bei fortwährender Arbeit für eine zu lange Arbeitszeit, daß 12stündige Arbeitsschichten eingeführt werden sollen. Andere Redner stimmten ihm bei und bemerkten, daß im „Arbeiter-Vorschlagsgesetz“ für solche Fälle drei Schichten à 8 Stunden verlangt werden. Schließlich meinte Herr Rüdberg und andere Redner, daß die sozialdemokratischen Prinzipien in der Genossenschaft nicht zur praktischen Ausführung gelangen könnten, und daß daher dagegen Stellung genommen werden müsse. Obgleich der Referent und einige Redner die Gründung der Genossenschaft empfahlen und bezüglich des Verlangens, keine anderen Interessenten als Bäder dabei zu schaffen, bemerkten, daß die Bäder nur die Unterstützung der Arbeiter Berlins zugesichert haben wollen und sie sofort, nachdem dies gesehen sei, 5000 bis 6000 M. zur ersten mit 10 000 M. ins Leben zu rufenden Genossenschaft zeichnen würden, entschied sich die Majorität der Versammlung nach längerer Diskussion für die von verschiedenen Seiten eingeleiteten Resolutionen, in denen die Versammlung auf die Gründung von Bäckereigenossenschaften verzichtet und über die Sache zur Tagesordnung übergeht. Zum Schluss verlies die Versammlung durch persönliche Angelegenheiten und den Gegenstand der Meinungen über die Materie etwas unruhig.

Der Unterfuchungsbund der Hausdiner Berlins hielt am 4. Dezember cr. seine Mitgliederversammlung ab. Nach Erledigung verschiedener, unwesentlicher Mittheilungen wurde in die Erörterung von Punkt 2 der Tagesordnung: „Unser Weihnachtsfest“ eingetreten. Es wurde beschlossen, am 26. Dezember cr. in Heidrich's Festhallen, Beuthstraße, ein Weihnachtsfest mit Bescherung der Kinder abzuhalten. Büllets für Mitglieder à 30 Pf. sind bis zum 15. Dezember bei den Kollegen O. Wiener u. Biersch abzugeben. Die Anmeldung der Kinder zur Bescherung muß bis 10. Dezember, Abends, beim Kollegen Oscar Krüger, Südsteinstr. 33, erfolgt sein. Des Weiteren wurde beschlossen, den stellenlosen, unverheirateten Mitgliedern je 7 M., den verheirateten je 10 M. und den Wittwen verstorbenen Mitglieder je 15 M. zum Weihnachtsfest zu bewilligen. Bei der jetzt folgenden Neuaufnahme von Mitgliedern wurde Herr Restaurateur Ranzow als außerordentliches Mitglied und 26 Kollegen als Mitglieder aufgenommen und nach Erledigung von „Verschiedenes“ und Fragelasten die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Freiwilligste Gemeinde, Rosenthalerstr. 38. Sonntag, den 8. d. M., Vorm. 10 Uhr, Vortrag des Herrn Dr. Spazier über: „Selbstbildung“. Damen und Herren als Gäste willkommen. — Abends 7 Uhr ebendasselbst: Gesellige Versammlung und Verkauf von Gegenständen (Bazar). Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen.

Versammlung der Mäher des Norden Berlins. Heute, Sonntag, Vormittags 10 Uhr, im Wedding-Restaurant, Müllerstr. 178. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist zahlreicher Besuch erwünscht.

Große öffentliche Fährmacherversammlung am Montag, den 10. d. M., Abends 8½ Uhr, im Louisenstädtischen Konjunkturhaus, Alte Jakobstr. 87. Tagesordnung: Die Beitragspflicht der außerhalb der Innung stehenden Schuttmacher zu den Kosten derselben.

Der Lehrkursus der ersten Hilfe bei Unglücksfällen kann nicht am 10. d. Mts. sondern erst am 12. d. Mts. Abends 8 Uhr in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75, stattfinden.

Freie Vereinigung der Vergolder und Fährgeossen. Mitglieder-Versammlung am Montag, den 10. Dezember, Abends 8½ Uhr, in Seiffers Salon, Inselstraße Nr. 10. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Jubel über: Gewerkschaftliche Angelegenheiten. 2. Diskussion. 3. Bericht des Vergnügungs-Komitees. 4. Verschiedenes. Gäste willkommen. Mitglieder werden aufgenommen.

Fährverein der Schlosser und Berufsgenossen. Versammlung am Montag, den 10. Dezember, Abends 8½ Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Rendjora: Wähen Schutz hat das Staats- und Bäderrecht dem Arbeiter zu gewähren? 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes und Fragelasten.

Der Verein der Modellirer hält am Montag, Abends 8½ Uhr, im „Vorlädtischen Kasino“, Adlerstr. 144, seine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung steht: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Fragelosten. Der Verein veranstaltet am Sonnabend, den 29. Dezember, seine Weihnachtsbescherung im selbigen Lokal. Die Mitglieder werden um recht zahlreichere Theilnahme hierzu ersucht. Der Arbeitsnachweis befindet sich bei W. Röde, Feldstr. 3, 2 Tr.

Versammlung der Verbands deutscher Zimmerleute, Lokalverband Berlin West und Umgegend. Montag, den 10. Dezember, Abends 8½ Uhr, in Sager's Saal, Steglitzerstraße 27. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verschiedenes. 3. Fragelasten.

Verband deutscher Zimmerleute. Lokalverband Berlin-Zentrum. Versammlung am Dienstag, den 11. Dezember, Abends 8½ Uhr, im Neuen Klubhaus, Kommandantenstr. 72. Tagesordnung: 1. In welcher Weise gedenkt der Lokalverband Zentrum den Fragebogen der Gemeindepotation zu beantworten? 2. Stellungnahme zum Fragebogen des Hauptverbandes. 3. Wie verhält sich der Verband Zentrum zur neuaufgestellten Arbeitszeit. 4. Bekanntmachung einer Verfügung des Polizeipräsidiums. 5. Verschiedenes und Fragelasten. — Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Mähschneidern- und Handarbeiterinnen-Verein. Freitag, den 14. Dezember, Abends 8½ Uhr, Annenstr. 16 im Klubhaus: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Geschäftsordnungsvorlage. Wahl dreier Revisoren. Aufnahme neuer Mitglieder. Diskussion. Verschiedenes.

Turn- und gesellige Vereine am Sonntag. Lübeck'scher Turnverein (2. Lehrlingsabtheilung) Abends 8 Uhr Elisabethstraße 57-58. — Turnverein „Wedding“ (2. Lehrlingsabtheilung) Nachmittags 4 Uhr Banstr. 9. — Turnverein „Froh und Frey“ (Lehrlingsabtheilung) Nachmittags 4 Uhr Bergstr. 57. — Vergnügungs-Verein „Frohlichkeit“ (gegr. 1880) Nachm. 5 Uhr Grüner Weg 29 Versammlung.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine etc. am Montag. Gesangverein „Unverzagt“ Abends 8½ Uhr im Restaurant Goering, Köpckestraße 127a. — Gesangverein „Sängerkunst“ Abends 9 Uhr im Restaurant, Landsbergerstraße 80. — Männergesangverein „Weiße Rose“, Abends 9 Uhr im Restaurant Kleine, Gerichtsstr. 10. — Männergesangverein „Eintracht“ Abends 9 Uhr Köpckestraße 88, im Restaurant. — Männergesangverein „Alte Linde“ Abds. v. 8-10 Uhr Mariannenstraße 31 32. — Gesangverein „Echo 1872“ Abends 9 Uhr Oranienstraße 190. — „Deutsche Liedertafel“ Abends 9 Uhr Oranienstr. 190. — Turnverein „Hafenstraße“ (Lehrlingsabtheilung) Abends 8 Uhr Dieffenbachstraße 60-61. — „Berliner Turngenossenschaft“ (7. Lehrlingsabtheilung) Abends 8 Uhr in der städt. Turnhalle, Bismarckstr. 117-18; — desgl. 6. Männerabtheilung Abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Gubenerstr. 51. — Lübeck'scher Turnverein (Männerabtheilung) Abends 8 Uhr Elisabethstraße 57-58. — Verein ehemaliger Schüler der VII. Gemeindefchule Abends 9 Uhr im Restaurant Poppe, Lindenstraße 106. — „Friedrichs-Verein“ (ehemalige Fährlinge des großen Friedrichs-Waisenhauses der Stadt Berlin) Abends 8½ Uhr bei Hermann, Ohmstraße 2. — Unterhaltungsclub Schüler Abends 8 Uhr im Restaurant Giesel, Tüftstr. 41. — Verein Berliner Theaterfreunde Abends 8½ Uhr bei Pälow, Admiralstraße 38. — Vergnügungsverein „Lustig“ Abends 9 Uhr bei Thamm,

Schönerhauser Allee 28. — Verein „Nathor“ Abends 8½ Uhr im Restaurant Freige, Elisabethstr. 30. — Abends 8 Uhr Stenographenverein „Mercur“ Abends 8½ Uhr im Restaurant „Bau-Blumenstr. 10. — Abends 8 Uhr Stenographenverein „Kopiebuch“ Abends 8½ Uhr Thurmstr. 31 (Moabit). — Wissenschaftlicher Verein für Koller'sche Stenographie. Abends 8½ Uhr im Münchener Bräuhaus, Neue Friedrichstr. 1, Unterrichts- und Übungsstunde. — Rauchklub „Selblau“ Abends 8½ Uhr Staligerstr. 143.

Neueste Nachrichten.

Ein umfangreiches Weißbuch über die ostafrikanischen Zustände ist dem Reichstage am Sonnabend zugegangen:

Dasselbe enthält eine historische Darstellung der Ueberrahme der ostafrikanischen Küste in deutschen Schutz, sowie die Verhandlungen mit dem Sultan von Sansibar, sodann die Berichte über den Zustand und die deswegen mit dem auswärtigen Amte gewechselten Depeschen, schließlich die Verhandlungen über die Unterdrückung des Sklavenhandels und die Durchführung der Kolonisation. Wir theilen aus der Sammlung folgendes mit:

Das Weißbuch beginnt mit einem Abdruck des Vertrags vom 28. April 1878, durch welchen der Sultan von Sansibar der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft die Verwaltung seines festländischen Küstengebietes südlich vom Umbosfluß übertragen hat. Dieran schließen sich drei Berichte des kaiserlichen Generalkonsuls in Sansibar, in denen die Ueberrahme der Verwaltung in Bangani, Bagamoyo und in dem südlichen Theile des Küstengebietes ausführlich geschildert wird. Aus diesen Berichten, deren Inhalt zum größten Theile bereits bekannt ist, geht hervor, daß der Antritt der Verwaltung und insbesondere die Flaggenshiffung fast überall auf große Schwierigkeiten stieß, so daß die in Sansibar anwesenden Kriegsschiffe eingreifen mußten. Dieses Vorgehen hat den Beifall des Fürsten Bismarck in seiner Weise gefunden, er spricht darüber obemehr in einem Erlaße an den kaiserlichen Generalkonsul in Sansibar den schärfsten Tadel aus:

Friedrichsruh, den 6. Oktober 1888.

Euer Hochwohlgeborenen Berichte vom Ende August d. J. betreffend die Ueberrahme der Verwaltung in dem der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft verpachteten Küstengebiet des Sansibar, sind mir zugegangen.

Was die darin erwähnten Vorgänge in Bagamoyo und Bangani betrifft, so bestätigen mich die jetzt vorliegenden ausführlichen Mittheilungen in der Auffassung, daß das Hissen der Gesellschaftsflagge in den Küstenhäfen überhaupt weder geboten noch rathsam war, und daß der darüber entsandene Streik hätte vermieden werden können, wenn die Gesellschaftsagenten mit der vorstichtigen Beschränkung auf das praktisch Nothwendige verfahren wären, welche die Vorbedingung des Gelingen gewagter Unternehmungen auf unbekanntem Gebiete bildet.

Nach Artikel 1 des Vertrages zwischen dem Sultan und der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft vom 28. April d. J. soll die Verwaltung des Küstengebietes im Namen und unter der Flagge des Sultans mit Wahrung der Souveränitätsrechte Seiner Hoheit geführt werden. Diesem maßgebenden Grundsatz hat das Auftreten der Gesellschaft in der Frage der Flaggenshiffung nicht entsprochen.

Der Sultan blieb auch nach dem Vertrage der Landesherren in den Küstengebietern. Seine Autorität auszuüben und den Eingeborenen gegenüber für die Zwecke der deutschen Verwaltung nutzbar zu machen, war die Aufgabe der Gesellschaft, welche an sich und ohne den Sultan weder den auf Gemeinwohl der Abstammung und des Glaubens beruhenden Einfluß des Sultans über das mächtige arabische Element behaupten noch über die in das Innere des Landes reichenden Handelsmittel des Sultans verfügte, durch welche letzterer bisher seine Anordnungen Gehorham zu verschaffen gewußt hatte.

Noch bedenklicher und in seinen Folgen gefährlicher als das Verfahren, welches gleichzeitig mit dem Hissen der neuen Flagge in Bagamoyo gegen die dort wohnende Sultansflagge beobachtet wurde. Wenn auch wirkliche Gemeinwohlthätigkeiten nicht vorgekommen sind, so hätte doch die Mitwirkung der Matrosen unserer Kriegsschiffe beim Durchführen der Flagge und des Flaggenshiffs, wodurch die ersten unwohnen Berichte an den Sultan über Verletzung der Flagge und seiner Hoheitsrechte veranlaßt wurden, unterbleiben sollen.

Die Frage, ob der Sultan mit seiner Weigerung, die hiesige Flagge auf dem Hause des Sultans einzulassen, formell im Rechte war oder nicht, ist dabei nicht entscheidend. Der Rechtspunkt hätte seitens der Gesellschaft überhaupt nicht in den Vordergrund gestellt werden sollen, sondern angefaßt die schwache Stellung der deutschen Verwaltung mußte dieselbe unter Schonung aller nationalen Vorurtheile der Bevölkerung durch geschickte Behandlung des Sultans und seiner Wäher gerade diese ihren Zwecken dienlich zu machen suchen. Das Verfahren ist, wie mir scheint, mehr energisch als umsichtig gewesen, und die Energie ist in diesem Gebiete außerhalb der Tragweite unserer Schiffsgeschäfte nur mit unvortheilhaftigen Opfern durchzuführen.

Seiner Hochwohlgeborenen dem kaiserlichen Generalkonsul Herrn Dr. Michalies, Sansibar.

Die folgenden Berichte des Generalkonsuls in Sansibar, welche die Nummern 6-17 und 19 und 20 der vorliegenden Sammlung umfassen, schildern den Beginn, das Wachstum und die teilweise Niederwerfung des Aufstandes in den Niederlassungen der Ostafrikanischen Gesellschaft Bangani, Tanga, Lindi, Mikindani, Bagamoyo, Kilwa, Dar es Salaam. Die Berichte umfassen den Zeitraum vom 18. September bis 3. November d. J. — Es folgen sodann mehrere Aktenstücke über die Bewegung von Gunsten der Unterdrückung des Sklavenhandels, welche von dem Kardinal Lavigne angelegt worden ist, weiterhin die diplomatischen Verhandlungen mit England und den übrigen europäischen Mächten betreffs der Maßnahmen zur Unterdrückung des Sklavenhandels und schließlich eine Note vom 4. Dezember, durch welche sämtliche deutschen Botschaftern und Gesandten aufgetragen wird, den Regierungen den Beginn der Kolonisation zu notifizieren.

Telegraphische Depeschen.

(Wolf's Telegraphen-Bureau.)

Paris, Sonnabend, 8. Dezember. Der Kriegsminister Freycinet bestrafe den Schwiegersohn Boulanger's, Hauptmann Drant, wegen dessen ohne Genehmigung der zuständigen Behörde veröffentlichten militärischen Broschüre zu einmonatlichem Arrest.

Boulanger benachrichtigte seine Wähler in den Departements Somme und Charente inférieure, daß er die Wahl im Departement du Nord angenommen habe und dankt für die Bewilligungen, welche die drei Departements der Sache der Revision des Volkes nahe sich; feint wie die Boulangeristen seien, könne das Resultat nicht zweifelhaft sein.

Madrid, Sonnabend, 8. Dezember. Es bestätigt sich, daß das Cabinet seine Entlassung eingereicht hat.

London, Sonnabend, 8. Dezember. Der Uniondampfer „Durban“ ist gestern von Southampton auf der Rückreise abgegangen.

Ziehung vom 15. bis 18. d. Mts.

Verlegung der Ziehung sowie Reduzierung der Gewinne ausgeschlossen.

Grosse Lotterie zu Weimar.

Gewinn i. B. v. 25,000, 5000, 1000, 500 M. etc.

Loose 1 Mark, 11 Stück 10 Mk. (Porto und Liste 20 Pf. extra.)
Oscar Bräuer & Co. Berlin Unter den Linden 12

Die allbekannte Uhrenfabrik von P. Goette,

gegründet 1868, Köpnickstr. 79, Ecke Brückenstraße.

empfeilt Herren Remontoir in Silber, fein. Qual. 18 bis 22 M. Spezialität gold. Damen-Remontoir-Uhren, 14 Jar., best. Qual., feinste Werke 28 bis 30 M., m. fein. Gravir. 35 M., m. halbverdeckter Kapsel 38-40 M., 3 Kapseln (Canonet) 42-60 M. Gr. Lager gold. Herren-Remontoir, in Gold 48-75 M., 3 Kaps. (Schweiz) 110-140 M. Regulatoren gut. Qual. m. Schlagw., 14 Tage gehend, v. 20 M. an. Regulatoren m. 2 Gewicht., 8 Tage gehend, 32 M., gut reposs., 4 Jahre Garantie. Reparaturen nach Aussenhalb werden prompt ausgeführt. - Umtausch gestattet. Sämmtliche Taschenuhren tragen d. neuen Reichsstempel. [1478]

Continentalfabrikanten kaufen billig Reittlerbesätze etc. bei M. Hopp, Berlin N., Brunnenstr. 7. [1212]

Reimann & Sachs

30. Kommandantenstraße 30 (Haupt-Lager)

Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe und Stiefel

Größte Auswahl in Leder, Stoff und Filz

Preisverzeichniss in Form e. Portemonnaie-Kalenders für 1889 gratis und franco.

Reisemuster (Arts auf Lager) 33 1/3 pCt. unter'm Fabrikpreise. [1480]

3. Ross-Strasse 3 (Zweites Lager.)

Nähmaschinen-Lager sämtlicher Systeme, Wasch- und Wringmaschinen. [1408]

Emil Franke, Reparaturen gut und schnell. Soarbrückerstraße 6.

Weihnachts-Ankündigung!

Allen Freunden und Bekannten empfehle mein **Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal mit Billard und 2 heizbaren Kegelbahnen.**

Johann Gnadt, Brunnenstraße 38. [1192]

Empfehle meinen echten **50 jährigen Nordhäuser** sowie meine best anerkannte **Weiße**.

Robert Nürnberg, Anklamerstr. 49, Ecke Strelitzerstraße. [1270]

Jede Uhr wird für M. 1,50 unter Garantie des Gutgehens gereinigt und reparirt. Wanduhren werden gratis abgeholt und aufgehängt, auch auf schriftl. Bestellung. Patentgläser 10 Pf. Ubrschlüssel gratis. [1219] M. Köpnick Brunnenstr. 15.

Uhren-Fabrik und Handlung von **Albin Gröger** [859]

BERLIN SO., Oranienstraße Nr. 1, empfiehlt als passende Gelegenheits-Geschenke zu Weihnachten, Hochzeiten, Geburtstagen zu den billigsten Engros-Preisen:

- Winkel-Cylinder-Uhren von 8 Mark.
- Winkel-Cylinder-Remontoir-Uhren von 9 Mark.
- Filz-Remontoir-Uhren mit Goldrand 17 Mark.
- Gold-Damen-Remont.-Uhren 30, 33, 36, 40, 45, 50, 60-100 M.
- Gold-Herren-Remont.-Uhren 2 u. 3 Goldkapseln, 75-200 M.
- Regulatore eigener Fabrik, in Wasser, Nussbaum u. Polfsander, 8 u. 14 Tage gehend, v. 8-150 M.
- Schwarzwälder Wand-Uhren, in größter Auswahl, von 3 M. an.
- Reparatur-Werkstatt. 1-jährige Garantie.

Einzelne Cull-pierros, Gardinen, Leinwand, Lächer und Tischzeuge habe unter Inventurpreisen für den Detailverkauf zu verkaufen.

D. Meyerson, Poststraße 3. [1254]

Elegante Filzhüte sowie Zylinderhüte neuester Façons für Herren, Knaben und Kinder zu ganz besonders billigen Preisen empfiehlt die Hutfabrik von **Carl Raettig, Feilbellerstraße 88, part. links. [1224]**

Größte Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln. Beste Bedienung. Solideste Preise. Ohne Marktschreierei bei **C. Wolf, Adalbertstraße 80. [1001]**

Bitte zu beachten! Wegen des kalten Wetters verlaufe ich die noch in großen Massen vorhandenen verfallenen **Winterpaletots**, sowie Anzüge, Röcke, Jaquets, Hosen, Stiefel, Hüte, Seiten, Uhren u. s. w. zu sehr billigen Preisen. Skaltzer **A. Wergien, strasse 127. [837]** Bitte aber sehr, recht genau auf Namen und Nummer zu achten.

Nicht Säumen! Die noch vorhandenen **Herren- u. Knaben-Paletots** eben- so **Damen-Wintermäntel**, im Verlaufe verfallen, sehr billig, nach wie vor **33. Neanderstr. 33. [1269]**

Luckenwalder Kleiderhallen. Bitte genau auf Hausnummer zu achten. Herrschaftliche wenig gebrauchte und ungeschädigte Möbel, darunter Sophas, Spiegel, Spinden, Vertikals, Garnituren, sehr billig. Großes Lager einfacher und eleganter Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren. Theilzahlung gestattet. **J. Caro, Neue Schönhauserstraße 1, erste Etage. [802]**

Verein der Bau-Anschläger. Mittwoch, den 5. Dezember, Nachmitt. 4 Uhr, verstarb unser Vereinskollege **G. Warner** im 40. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 9. Dezember, Vormittags 10 Uhr, vom Lazarus-Krankenhaus, Bernauerstraße, aus statt. **J. A. W. Juny, [1217]**

Todes-Anzeige. Den Mitgliedern des **Vereins zur Wahrung der Interessen der Tischler** zur Nachricht, dass unser langjähriges und treues Vereinsmitglied **Karl Treiber** am Freitag, den 7. Dezember, Mittags 12 Uhr, verstorben ist. Die Beerdigung findet Montag, den 10. d. M., Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhaus, Eisenbahnstr. 36 aus statt. Um zahlreiche Theilnahme ersucht **1482 Der Vorstand.**

Fachverein der Posamentiere und Berufsgenossen. **Versammlung** am Montag, den 10. Dezember, Abds. 8 1/2 Uhr, Holzmarktstr. 72. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Paul Ernst: Die Revolution in der Literatur. 2. Wahl eines 2. Vorsitzenden. 3. Zeitungsangelegenheit. 4. Verschiedenes und Fragelasten. Der wichtigen Tagesordnung halber ist zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gäste willkommen. **Der Vorstand. [1469]** NB.: Die Inhaber von städtischen Fragebogen werden ersucht, dieselben ausgefüllt daselbst beim Vorstand abzuliefern.

Verein der deutschen Maler, Lackierer, Anstreicher u. verwandten Berufsgenossen (Filiale I Berlin). [1468] **Mitglieder-Versammlung** Dienstag, den 11. d. M., in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstraße 48a. Tages-Ordnung: 1. Wahl eines Schriftführers. 2. Antrag, betreffend Reiseunterstützung an Fachvereinsmitglieder. 3. Vortrag des Kollegen Schweizer über moderne Naturerkenntnis. 4. Verschiedenes.

Versammlung der Miether des Norden Berlins Heute (Sonntag), Vormittags 10 Uhr, im "Wedding-Restaurant", Müllerstraße 178. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist zahlreicher Besuch erwünscht.

Verein zur Wahrung der Interessen der Berliner Kopfschneider. Montag, den 10. Dez., Abends 8 Uhr, im Restaurant **Böttcher, Köpnickstr. 150/151, Mitglieder-Versammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. phil. M. Baumgart über: "Die praktische Kriminaljustizpflege während des Mittelalters, mit besonderer Berücksichtigung der einschlägigen Verhältnisse in Berlin und in der Mark Brandenburg". 2. Besprechung über das erste Stiftungsfest und Wahl eines Vergütungs-Komitees. 3. Verschiedenes. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste willkommen. **Der Vorstand. [1464]**

Verein der Maler, Lackierer, Anstreicher und verwandten Berufsgenossen, Filiale Berlin 5, Nord. Mittwoch, den 12. Dezember, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Gohmann, Brunnenstr. 34: **Mitglieder-Versammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag über engl. Trades-Unions. Referent B. Schweizer. 2. Wander-Unterstützung u. Herbergswesen. 3. Lohnstatistik der Innungsmeister Berlins. Referent Gohmann. 4. Verschiedenes. Jede Mitglieder-Versammlung findet immer den 2. Mittwoch jeden Monats statt. Gäste haben Zutritt. **Der Vorstand. [1468]**

Freunden und Genossen hiermit zur Nachricht, dass ich am 1. Januar 1889 für den **Westen und Angerand** eine **Zeitung- und Journal-Expedition** eröffne. Bestellungen nimmt schon jetzt Frau **Wittme Kleinert, Holzstr. 4, Hofstr. III** entgegen. **Ferd. Kleinert, Reichenbergerstr. 33, I. Vom 1. Januar 1889 Holzstraße 4. [1472]**

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren eigener Fabrik wegen Ersparung der Ladenmiethe billig **Franzenstraße 88. Lager und Verkauf nur Hof part. [802]** Zahlung nach Ueberreinstunft.

Allen Freunden und Bekannten empfehle mein **Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal**, sowie Frühstück-, Mittag- und Abendisch. Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend: 1485 **Musikal. Abendunterhaltung. H. Hoffmann, Kaiserstraße 4.**

Cigarren und Tabake von **Lindemann, Heimgasse 27,** an der Bergmannstr. Bei Abnahme von 25 Stück Cigarren G-niedrigung der Preise. [1275]

So geht's nicht weiter! sprach Hugo, mir fehlt ein **Winterpaletot!** 900 hochlegante Winterpaletots für Herren und Damen, Damen- und Kinderkleider, Uhren, Betten, Stiefel, Goldsachen und 200 feinste Knabenanzüge verkauft fabelhaft billig. [896] **Lucke's Pfandleihe, 66 Prinzenstraße 66.** Auch Sonntags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Cigarren- u. Tabak-Lager von **Ernst Wilschke** [985] **1. Junkerstr. 1, Ecke Markgrafenstraße.** **Hut-Fabrik Adolph Kehr, 129 Köpnickstraße 129** Eingang Adalbertstraße. [1293]

Teppiche mit kleinen Webfehlern und solche, die einige Zeit als Reisemuster benutzt worden sind, werden, soweit der Vorrath reicht, zu auffallend billigen Preisen ausverkauft in der **Teppich-Fabrik-Niederlage** von **A. Blumenthal, Alexanderstr. 20a, Ecke Holzmarktstraße.**

Kinderwagen-Bazar Berlin SW., Jerusalemstr. 56, Hof part. [392] Hefert jede Art Kinderwagen auf Theilzahlung billigt.

53 Theilzahlung 53 [1475] gestattet. - Empfehle **Elegante Herren-Anzüge, Paletots sowie Mäntel u. s. w. billig im Cash-Geschäft** **53 Prinzenstr. 53**

Sie der Wächter schließt! [1074] werden von heute ab an Meister, Gesellen, Buchen die verfallenen Hosen, etwas getragen, für 3-5 Mark, Jaquets für 4-7 Mark, auch gute Anzüge für 11-19 Mark, Winter-Paletots für 8-19 Mark, **Linienstr. 88, parterre, verkauft.** Zurückgekehrte Damenhemden, v. 1/2 Dyd. 7.50 Mark. Nachtsachen und Bekleidungsgegenstände die Wäschefabrik **Heiliggeiststraße Nr. 21, I. [1255]** Von heute ab werden die letzten verfallenen herkömmlichen Winterpaletots für 8-19 M., gut erhaltene Hosen für 3-5 M., Röcke für 4-7 M. **Königsstraße 88, parterre, aber nur an B-tante verkauft. [1419]**

Plüschgarnituren, rothbraun, weg. rückgäng. Dochzeit sehr billige **Schulz, Köpenickerstr. 38, IV. [1483]** Ein gut erhaltener **Kinder-Crags-Mantel** zu verkaufen **Hollmannstr. 31, Hof 2 Et. [1467]** Singermaschine, vorg. Schneidmisch, sportlich, **Polbringerstr. 86, 2 Et. I. [1474]** **Frd. Schläffle** zu vermieten **Rantewerf'str. 12, Querg. 1 Et. b. Schulz. [1477]**

Horren- u. Knaben-Garderoben Winter-Paletots von 12 bis 45 Mark, compl. Anzüge von 15-36 M., Hosen von 3-18 Mark, **Knaben-Anzüge**, sehr billig, auch nach Maß, wie seit zwanzig Jahren bekannt, empfiehlt **[1470]** **Weiland's Lombardbank, Große Frankfurterstr. 103a, 1 Et.**

Buchbinder-Arbeiten aller Art besorgt gut u. zu sol. Preisen. Best. per Karte aus allen Stadttheilen, w. abgeholt. **[1472] F. Kleinert, Reichenbergerstr. 33, I.** Ein 14-jähriges Mädchen, welches außer dem Hause schläft, wird verlangt bei **[1485] Johr, Lauffgasse 44.**

Wegen Auflösung unseres seit 15 Jahren bestehenden Central-Depots

kommen zu noch nie dagewesenen Preisen zum Ausverkauf:

Doppelbreite Kleider-Damen-Tuche jetzt Elle 35 Pfg. 1 Stück 20 Meter Shirting 3 1/2 Mk. 1 Stück 20 Meter Dowlas jetzt nur 4 1/2 Mk.
 1 Stück 20 Meter Hemdentuch jetzt 5 Mk. 4 Dupend D. Servietten 50 Pf. 1 Posten Kleiderstoffe, durchweg Elle 20 Pf. 1 Posten Herbst-Kleiderstoffe, jetzt Elle 22 Pf. Kleiderstoffe in schönster Ausführung Elle 25 Pf. 2 Ellen breite Kleider-Jamas Elle 45 Pf. 1 Waffeldede mit Franzen 75 Pf. 4 Dbd. reinf. schwere Taschentücher 1 Mk. 1 reinf. Dreif. Tischuch 90 Pf.
 Schwer reinf. Bett-Laken ohne Naht, 2 Meter lang 1 1/2 Mk. Reste, Gardinen, Stück 25 Pf. 2 Wollhemden und 2 Paar Herren-Unterhosen 3 Mk.
 1 Posten fehlerhafter Sopha, Teppiche 2 Mk., 3 Mk., 4 Mk., 5 Mk. Saal-Teppiche, 3 Meter lang mit fl. Farbenspielern, 8 Mk., 13 Mk., 16 Mk.
Central-Depot für Gelegenheitskäufe, Jerusalemstrasse 62.

Z. Alexander 1108)
 Gr. Frankfurterstr. 103a
 Ecke Krautstr.
Kleiderstoffe
 in den besten Qualitäten und schönsten Mustern
 110 Ctm. breit pr. Meter von 75 Pf. 4 unter Preis.
Z. Alexander
 Gr. Frankfurterstrasse 103a, Ecke Krautstraße.

Cher-Kum, ganz vorzüglich alte Waare. 1 Pfr. excl. H.
 Punsch-Trakte von Mark 1,25 per Originalflasche an.
 Blühweintrakte von Mark 1,25 per Originalflasche an.
 Rum (Facon) per Originalflasche 1,00
 Alter Nordhäuser 0,75
 Angberliqueur, hochfein 0,90
 Perliner Getreide-Rummel 0,90
 Brennspiritus, ganz geruchlos 0,50
 empfohlen
 925
 die Groß-Deffillation von
Lettau & Keil,
 Sophienstr. 12, nahe der Rosenthalerstr.

passende Weihnachts-Geschenke
 empfehle mein
großes Lager von Uhren aller Art
 zu Fabrikpreisen.
 Gute Alb. Cylinder-Uhren von 6, 7, 8 Mk.
 mit Goldrand von 9-12 Mk.
 Silb. Remontoir-Uhren von 12, 14, 15 Mk.
 8 Steine, 2 Alb. Kapseln 16 u. 18 Mk.
 Silb. Avers-Remontoir-Uhren von 21-28 Mk.
 Gold. Damen-Rem.-Uhren (14 Jar.) von 21-28 Mk.
 (2 gold. Kapseln) von 33-50 Mk.
 Regulator-Uhren von 9 Mk. an. Regulator-Uhren mit Schlagwerk (14 Tage
 Wecker-Uhren von 2,50 Mk. an. gehend) von 14-21 Mk.
 Gleichzeitig empfehle ich die berühmten Longines-Uhren, welche Uhr auf vielen
 Weltausstellungen die goldene Medaille erhalten hat; es ist die einzige, der diese Auszeichnung
 wurde zu Fabrikpreisen!
 Silberne Avers-Remontoir-Uhr, 2 Alb. Kapseln, 15 Steine. 36 Mark.
 3 Alb. Kapseln, 15 Steine. 40
 "Theilzahlung gestattet"; Versand nach Ausherdab gegen Nachnahme.
R. Kionka, Adalbertstr. 87.

J. Meyer, Berlin SO., Lankenerplatz 16,
 nahe der Baldemarstraße.
Kranzbinderei. En gros. En détail.
 Größte Auswahl in Kranzen wie Lorbeer, Rirschlorbeer, Anemone, Magnolia, Orange u. a.
 Gairlanden Meter 15 Pf. an. Reine Einführungen in der Kranzbinderei wurden
 (1195) 16 Gartenbauausstellungen prämiiert.
 Von 4 Mk. an. 9 Mark.
Billigste Quelle für eisernen
 stellen, Fabrik mit Dampfbetrieb
 von **E. Sass**,
 Köpnickstraße 99, Lager: Hof parieren.

Bettfedern und Daunen,
 mit Dampfbetrieb gereinigte neue Gänsefedern, Pfund
 von 1 Mark an. Fertige Betten in großer Auswahl
 empfiehlt
H. Glaser,
 Grüner Weg Nr. 47, 1 Terrpe.
 (Rüll und Bettfedern (?) für 25 Pf. führe ich nicht.)

Cigarren, Tabake der renommiertesten Fabriken. **Kantabak**
 größte Auswahl, jedem Geschmack entsprechend, von 3 Mk. per 100 an.
 Wiederverkäufern Rabatt.
 1216 von G. A. Hanowacker in Nordhausen.
Wilhelm Liesegang, Lager sämtlicher Kisttabake
 Frankfurter Allee 123.
 Große Frankfurterstraße 109a
 vis-à-vis der Straußbergstraße.

Kronengarn
 ist das beste Nähgarn für Hand- und Maschinen-Näheren, hat
 in allen Nummern garantiert volles Maas, ist haltbarer als jedes
 andere Garn, näht infolge seiner Geschmeidigkeit auf jedem Maschinen-
 system gleich gut.
Schwarzes Kronengarn,
 verändert seine Farbe nie.
Weißes Kronengarn ist durch die Bleiche niemals
 angegriffen.
 Man achte auf die nebenstehende Schutzmarke.
 In allen soliden Geschäften der Branche käuflich.

Schleifriemen alte weiße Popp- und Cornister-
 Riemen, sowie Schleifstuch billig bei **M. Hoff**
 1211] Berlin N., Brunnenstraße 7.

Herren-Garderobe
Adler & Baruch,
 143 Oranienstraße 143
 zwischen Moritzplatz u.
 Brandenburgstr.

Schlaftröcke in
grösster
Auswahl.
 20 Mark an.
 Geschmacksvolle Aus-
 führung von
 Reelle Bedienung. Streng feste Preise.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin
 von
Julius Apelt, Sebastianstraße 27-28.
 Reelle Waare. Prompte Bedienung. 1818

Volks-Bazar
Manasse & Co.
 Alte Jakobstr. 93.
 Einzelverkauf zu Fabrikpreisen in
 Posamentier-, Weiß- und Wollwaaren
 Strickgarnen u. Corsetts.
Praktische Weihnachtsgeschenke
 Wir verkaufen zu enorm billigen
 Preisen, billiger wie jedes
 currenzgeschäft, z. B.:
 Wollene Strümpfe, das Paar 10 Pfg.
 Normal-Winterhemden für Herren 1,20 Pfg.
 Großes Cachuret 15 Pfg.
 Reinwollene Kopftücher für Damen 80 Pfg.
 Schulterpelletieren in allen Größen 75 Pfg.
 Wollene Winter-Tricottailen in
 Größen und Farben, stark, empfehlenswert
 Qualität, 2,50 Mk.
 Herren-Chemise, fein gewaschen u. gestärkt
 mit Schür, alt u. mit Stiderei, mit
 ohne Krage 85 Pfg.
 Leinene Herren-Fragen, 4fach, modern
 Facons, 20 Pfg.
 Winter-Handschuhe, 4 Knopf lang, Paar 20 Pfg.
 Ball-Handschuhe u. Strümpfe, extra lang
 Paar 15 Pfg., und ca. 5000 andere
 ebenfalls spottbillig.

Keine Ladenmiete. **Julius Beck**, Eigene Werkstatt.
 Schmid-Strasse 8 part., gegenüber der Franzstraße,
Knaben-Garderobe
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 1855

Ich mache Sie
 aufmerksam, daß ich die im Verlag verfallenen
hochleganten
 Herren- und Damen-Winter-Valtots,
 Herren- und Knaben-Anzüge, Damen- u.
 Kinder-Kleider, Uhren, Betten, Ringe
 u. s. w., passend als Weihnachtsgeschenke, ver-
 kaufe, um bis Weihnachten damit zu räumen,
 zu erstaunlich billigen Preisen.
Lucke, Neanderstr. 9,
 1454 Ecke Schmidstr.

Großer Ausverkauf
wegen Auflösung der Pfandleihe
 115 Gr. Frankfurterstr. 115 im
 Laden
 8500 Winterpaletots von 10 Mark an.
 6400 Rock- u. Jaquet-Anzüge von 18-36 Mk.
 3400 Burschen- und Knaben-
 Anzüge von 4-20 Mk. (ff.)
 18000 Wollene Hosen von 3 Mark an.
 Pol. conc. Leihhaus. **Die Verwaltung.** 1221

Grosse Betten 12 Mk.,
 Oberbett, Unterbett, 2 Kissen, mit nur gereinigten neuen Federn, bei
Gustav Lustig, Prinzenstrasse 43. part.
 1333]

Leihhaus-Ausverkauf.
 I. Abteilung: Schönhauser Allee 182,
 Omnibus-Haltestelle am Schönhauser Thor.
 II. Abteilung: Louisen Ufer 23, (612
 alte Nr. 12 am Oranien-Platz.
 Firma „Ohne Konkurrenz“.
 14 000 moderne Winter-Valtots von 10, 12, 15-36 R. prima! 10 000
 Rock- u. Jaquet-Anzüge, zediegene Stoffe von 12, 15, 20-35 R. (Reich-
 Exmpl.) Auch für corpulente Personen passend vorhanden. 5000 Damen-Winter-
 mäntel (auch Regenmäntel) modern u. spottbillig! 8000 Knaben-, Burschen-
 u. Einsegnungs-Anzüge. Güte, Schirmz, Kleiderstoffe, Betten, goldene u.
 silberne Uhren. Theilzahlungsmittel. Hochfeine schwarze Salons- u. Geh-
 Röcke u. Anzüge. Omnibus u. Pferdebahn wird vergütet. Die Verwaltung.

Vereine und Versammlungen.

Eine außerordentliche Tapeziererversammlung fand am Dienstag Abend in der Berliner Resource statt. Die Tagesordnung lautete: „Die stellt sich die Berliner Tapezierergesellschaft zur Einberufung eines Kongresses, event. welche Organisation ist dem Gewerbe am vortheilhaftesten?“ Da bereits eine vor kurzem stattgehabte öffentliche Tapeziererverammlung zu dieser Frage Stellung genommen, indem dieselbe jede Zentralisation verwarf, sich für Gründung von Fachvereinen erklärte und somit einen Kongress vordringlich für überflüssig gehalten hat, so motivierte Kollege Sander die Einberufung dieser Versammlung damit, daß er sich mit dem Resultat der letzten Versammlung nicht einverstanden erkläre, da der Besuch derselben nur ein schwacher war. Nachdem den Kollegen Wildberger, Thiemann und Richter die Leitung der Versammlung übertragen war, nahm als Referent Kollege Sander das Wort. Derselbe führte folgende Punkte aus. Die Hamburger Kollegen wendeten sich kürzlich in einem Aufsatze an die gesamten Kollegen Deutschlands mit der Frage, ob es nicht an der Zeit sei, dem Gedanken einer Zentralisation näher zu treten. Dieselben hoben in dem Aufsatze hervor, daß sie die Erfahrungen der letzten Lohnkämpfe infolge der ungünstigen Verhältnisse bereits wieder schwinden sehen, und es daher wohl wünschenswert sei, unter Berücksichtigung der Zentralisation der Kongressfrage näher zu treten. Es ist nun, so führte Referent weiter aus, die Zentralisation in der letzten Versammlung zwar abgelehnt, aber in der Zwischenzeit ist von Seiten des Landgerichts zu Hamburg eine bemerkenswerthe Entscheidung getroffen, welche eine Zentralisation, wie sie nach dem Frankfurter Kongress behauptet wurde, wohl ermöglicht; es ist entschieden, daß ein Ausschuss oder eine Kommission, welche von einem Kongress mit einem bestimmten Auftrage ausgestattet und das auszuführen beauftragt sei, nicht als feste Vereinigung zu betrachten und unterhalb mit anderen Vereinen Verbindung anknüpfen könne, ohne sich dadurch strafbar zu machen; es schwebt zwar noch der ähnliche Prozeß gegen die Maures, dessen Ausfall noch nicht bekannt ist, die Befürchtung, daß eine Zentralisation in Form eines Unterstützungsvereins als Versicherungsgesellschaft angesehen werden könnte, sei auch hinfällig, da gerichtlich festgestellt ist, daß Vereinigungen, welche gerichtlich nicht einlagere Unterstüßungen gewähren, nicht unter das Versicherungsgesetz fallen. Ferner sei die Befürchtung der Polizeiaufsicht bei einem Unterstützungsverein, ähnlich dem der Buchdrucker, belanglos; er (Referent) habe sich informiert und ein neues Statut der Buchdrucker zur Hand; es wäre da vieles nicht so schlimm, wie es gemacht würde. Jedenfalls sei diese Organisation für ihn (Referent) noch eine offene Frage, da das Einholen der Genehmigung zur Abhaltung einer Versammlung ebenso demüthigend wäre, als die Befürchtung einer Versammlung durch die Polizei. Nun solle nur eine lokale Organisation nach Ansicht der Zielbewußten besser aufbauen wirken können; zugleich erstrebt man eine Anlehnung an andere verwandte Gewerbe, wie in einem heute Abend hier veröffentlichten Flugblatt ausgesprochen werde. Diese Anlehnung wünscht Referent aber aus taktischen Gründen. Was einer lokalen Organisation, wenn sie einflußreich und mächtig wird, passiert, wollen wir erst abwarten. — Vom Kollegen Gessel ging hierauf folgende Resolution ein, welche zugleich mit zur Diskussion gestellt wurde: „Die heutige außerordentliche Versammlung der Tapezierer Berlins erklärt sich abermals gegen jede Zentralisation, da keine Aussicht vorhanden, eine wirklich starke Zentralisation ins Leben zu rufen; dieselbe ist in jeder Weise gehindert, öffentliche Angelegenheiten zu besprechen, dagegen können lokale Organisationen entgegenwirken, und versichert sich die Gesellschaft, energischer für eine lokale Organisation einzutreten.“ In der sehr lebhaften Diskussion wurde dem Referenten zunächst entgegen, daß derselbe die Einberufung der heutigen Versammlung in keiner Weise rechtfertigen könne, da bereits eine öffentliche Versammlung ihre Meinung geäußert. Zu welchen Konsequenzen würde es z. B. führen, wenn diejenigen, deren Ansichten heute nicht genügend Rechnung getragen wird, abermals eine Versammlung einberufen würden. Die Neugründungen für und gegen eine Zentralisation schlossen sich wesentlich denen der letzten Versammlung an; hervorgehoben wurde, daß eine festgeschlossene Zentralistische Organisation die beste sei, aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht möglich wären. Auch die Berechnungen, welche Referent angestellt, trafen nicht zu, denn bei der heutigen geschäftlichen Kalamität könnte garnicht so viel gesteuert werden, als notwendig noch in Anbetracht des Referenten an Unterstützung gezahlt werden müßte. Von Seiten der Kollegen wurde das Flugblatt verurtheilt, wurde dem Kollegen Sander erwidert, daß es keineswegs Abhilfe wäre, die bestehenden lokalen Organisationen aufzulösen resp. zu vereinigen; im Gegentheil, dieselben, wie auch die Fachorgane, sollten weiter bestehen und neue gegründet werden; nur in kleineren Städten, in welchen die einzelnen verwandten Gewerbe zu schwach vertreten seien, sollten dieselben sich in einem Verein zusammen schließen, um ihre Forderungen besser zur Geltung bringen zu können. Dieses in geeigneter Weise zu veranlassen, sei Aufgabe der Kommission; denn auf dem flachen Lande figet der größte Feind der zielbewußten Arbeiterbewegung, der Individualismus. Die Ausführungen des Herrn Sander, daß vor allem auf einen guten Lohn zu halten sei, und um dieses mit Nachdruck zu kämpfen, auch die nötigen Mittel da sein müßten, seien ganz gut, aber was nützt Geld und abermals Geld, wenn die große Masse kein richtiges Verständnis für die Bewegung hat, nicht aufschließt, sich des richtigen Ziels nicht bewußt ist? Diese letzteren Worte müßten natürlich in der schärfsten und edelsten Auslegung gedacht werden, Herr Sander wendet dieselben aber so sonderbar an, daß sie sich mindestens nicht schön ausnehmen. In seinem Schlusswort empfahl Referent nochmals seine Eingangs gemachten Ausführungen. Es sei ja diese Bewegung gegen die Zentralisation, sowie für vorwiegende Agitation auf sozialpolitischem Gebiet eine spezifisch in Berlin wahrgenommene Erscheinung. Es liege dieses wohl daran, so meinte Referent, daß die Berliner Arbeiter politisch zu radikal seien. Zum Schluss sagte außerordentliche Berliner Tapeziererverammlung erklärt sich mit aller Entschiedenheit für Einberufung eines deutschen Tapezierer-Kongresses, um dort Mittel und Wege zu beraten, in welcher Form (auf Grund des § 152 der Gewerbeordnung) für das deutsche Tapezierergewerbe ein einheitlicher 9 resp. 10 stündiger Normal-Arbeitstag, ein Minimallohn von 22.50 Mark bzw. 20 M. sowie eine erhöhte Bezahlung der Ueberstunden durchzuführen sind. Die den Innungen gewählten Delegirten der Lehrlingsausbildung rechtfertigen einen Minimallohn und für die vorhandenen Arbeitskräfte ist die Einberufung eines 9 resp. 10 stündigen Normalarbeitstages eine unbedingte Voraussetzung des Gewerbes erforderliche Maßregel.“ Zunächst wurde nun die Resolution, welche sich gegen jede Zentralisation erklärt, mit 101 gegen 44 Stimmen angenommen. Kollege Sander wünschte nur, daß seine Resolution

ohne vorherige Diskussion ebenfalls zur Abstimmung gelange. Das Bureau trat dem entgegen, da in der Resolution so viele für die Arbeiterschaft bedeutsame Punkte berührt würden, und wollte die Resolution zur Diskussion stellen. Zugleich ließ von Kollegen Gessel ein Antrag ein, den Kongress abzulehnen und die weitere Resolution Sander dem in Aussicht gestellten Kongress sämmtlicher in der Lederbranche beschäftigten Arbeitern zu überweisen. Hierauf reichte Kollege Sander folgende Resolution ein, indem er die erste zurückzog: „Die am 4. Dezember tagende, außerordentliche Tapeziererverammlung erklärt sich mit aller Entschiedenheit für Einberufung eines deutschen Tapezierer-Kongresses, um dort Mittel und Wege zu beraten, in welcher Form eine für das Gewerbe vortheilhafte Organisation geschaffen werden kann.“ Derselbe führte zugleich aus, daß wohl die Zentralisation abzulehnt, über den Kongress aber noch nicht Bescheid gefaßt sei. Die Versammlung verlangte nun die Abstimmung dieser Resolution. Dieselbe wurde mit 106 Stimmen angenommen. Hierauf forderte der Vorsitzende die Anwesenden, namentlich aber diejenigen Kollegen, welche für den Kongress gestimmt haben, auf, in den nächsten öffentlichen Versammlungen nun auch am Platze zu sein, damit sie den zu wählenden Delegirten erstens sagen könnten, was dieselben dort vertreten sollen, denn jede Zentralisation sei doch wohin abgelehnt worden, und zweitens auch für die nötigen Geldmittel einzutreten. Kollege Thiemann machte hierauf noch aufmerksam, daß sich der Arbeitsnachweis der Tapezierer jetzt Schützenstr. 18—19 im „Restaurant Freigang“ befindet.

Die große, öffentliche, stark besuchte Arbeiterinnen-Versammlung, die am Donnerstag in Nies's Salon, Weststr. 17, tagte, verfiel bei den Ausführungen des Tischlers Franz Berndt der polizeilichen Aufsicht. Nach 9 Uhr wurde, obgleich der Polizeibeamte noch nicht erschienen war (er kam verschiedene Minuten später), zur Bureauwahl geschritten, und die Damen Fel. Jagert, Frau Leuschner und Frau Schuls gewählt. Frau C. J. Herer aus Belten erhielt hierauf das Wort zum Referat über „Der Stand der Arbeiterinnenbewegung“. Jede Zeit, so führte Frau Herer aus, habe ihre Fragen, die sich mit einer gewissen Dringlichkeit im öffentlichen Leben eines jeden Volkes geltend machen; sind nun diese Fragen dem innersten Bedürfnis des Volkes entspringen, treten sie bei verschiedenen Nationen zu gleicher Zeit an die Oberfläche, und demüthigen sie sich immer breiterer Volksschichten, dann gehören sie unstrittig zu den brennenden. Dann nützen weder hochmüthiges Ignoriren, noch Verhuche, die Bewegung zu unterdrücken; sie wurde nur immer mehr in den Vordergrund gedrängt. Eine solche brennende Frage sei die „Frauenfrage“. Diese werde nun auf die verschiedenste Art zu lösen versucht. Ein Theil der Frauen, die sogenannten „Frauenrechtlerinnen“, verlangt die politische Gleichstellung der Geschlechter, ein anderer kämpfe auf wirtschaftlichem Gebiet, um alle die höheren Berufswege, Beamtenstellen, die bisher nur den Männern zugänglich waren, auch den Frauen zu eröffnen. Wieder andere glaubten noch an die guten Wirkungen von Wohlthätigkeitsanstalten und gründeten solche, um ihr mahnendes Gewissen wenigstens etwas zu beschwichtigen. Auch die Arbeiterin sei seit einigen Jahren in den Emanzipationskampf hineingetreten, doch für diese habe der Kampf eine wesentlich andere Richtung als für die Erstgenannten. Für die Arbeiterin handle es sich hauptsächlich um die wirtschaftliche Gleichstellung des weiblichen mit dem männlichen Arbeiter. Vor noch gar nicht langer Zeit hätte man, wenn von der wirtschaftlichen Stellung der Frau die Rede war, nur an ihre Stellung im Hause gedacht. Doch seitdem die Arbeiterin sich am öffentlichen Leben betheiligte, sei es ganz selbstverständlich geworden, daß bei den einschneidenden wirtschaftlichen Fragen auch der Arbeiterin gedacht wird. Nur geringer Anregung habe es bedurft, um ganz besonders dem arbeitenden Volke klar zu machen, daß auch die Arbeiterin an allen Vorgängen im öffentlichen Leben theilhaftig sei, daß die Arbeiterinnenbewegung nur ein Theil, eine Erscheinungsform der sozialen Frage sei, nur ein Theil des großen Emanzipations- und Emanzipationskampfes. Diese Bewegung beruhe auf der Thatsache, daß die Stellung des Weibes im öffentlichen Leben eine viel ungünstigere ist, als die des Mannes, und auf der felsen Ueberzeugung, daß diese Stellung zunächst verbessert, mit der Zeit aber der des Mannes gleichgestellt werden müsse. Das seien also dieselben Ziele, die sich die „Frauenrechtlerinnen“ gesetzt haben; die Wege aber seien ganz andere. Diese suchten ihr Ziel durch Petitionen, Schriften-Agitation u. s. w. zu erreichen, in denen sie die Männer auffordern, ihnen diese Rechte entgegen zu bringen und zu schenken. Die Arbeiterin dagegen wolle sich ihre Rechte erkämpfen und damit beweisen, daß sie selbstständig geworden sei und vermöge dieser Selbstständigkeit auch im Stande ist, das Selbstbestimmungsrecht auszuüben. Eine Betrachtung der heutigen Verhältnisse erwebe, daß die Lage der Arbeiterin eine sehr ungünstige sei im Verhältnis zu der des Arbeiters. Zum Theil sei daran das Herabfallen der Löhne für weibliche Arbeiter schuld. Es dränge sich nun die Frage auf, warum der letztere für die gleiche Arbeit schlechter bezahlt werde, wie der männliche, warum das Weib auch vor dem Gesetz (Eherecht, Erbrecht) in jeder Weise beeinträchtigt werde. Was berechtige nun den Arbeitgeber, die Arbeit der Frau geringer zu bezahlen, als die des Mannes? Daten sei erstens ein altes Vorurtheil schuld, daß der Frau immer erst den zweiten Platz einräumt. Dieses Vorurtheil sei aber nur auf die tode, physische Kraft begründet und stammt aus einer Zeit, in der nur die Muskelkraft geachtet war. In der Gegenwart hat die letztere längst aufgehört, der Maßstab für höhere und geringere Leistung zu sein. Dieses Vorurtheil sei also unter den heutigen Verhältnissen ein Unrecht. Der zweite Grund der schlechten Lage der Frau sei darin zu suchen, daß ein großer Theil der Frauen gar kein Verlangen danach habe, diese für sie unwürdigen Zustände geändert zu sehen. Es läge also hier in der Macht der Frauen, Aenderung zu schaffen. — Man werde ja allgemein wissen, daß, um diese Uebelstände zu beheben, vor einigen Jahren ein Arbeiterinnenverein gegründet wurde, der aber leider, als die Bewegung recht gut im Gange war und der Verein einige Vortheile aufzuweisen hatte, geschlossen wurde. Man sei nun wieder mit dem Plan einer Organisation herorgetreten. Das richtige Mittel zur Abhilfe so mancher Schäden wäre ja die Gründung von Fachvereinen. Doch augenblicklich wären dieselben auch noch verfrüht. Erst müßten Vorarbeiten gemacht werden, und dann sei auch zu bedenken, daß Fachvereine für Frauen nur auf Grund des § 152 der R. G. O. aufgestellt werden können. Die Fachvereine der Männer sind politisch, doch Frauen und U. m. u. n. d. i. g. e haben kein politisches Recht. (Beifälliger Beifall.) Es könnten also nur gewerkschaftliche Fragen erörtert werden, Debatten über volkswirtschaftliche, u. d. über die Alters- und Invalidenversicherung, seien nicht gestattet. Ein allgemeiner Arbeiterinnen-Verein, wie der, welcher bestanden habe, und der, welcher jetzt gegründet worden ist, sei nicht im Stande, die verschiedenste Arbeit der verschiedenen Branchen zu bewältigen. Nützlich dagegen sei es, dort zuerst Abhilfe zu schaffen, wo der Schuh am meisten

drückt; das Wichtigste seien Lohnkommissionen für die einzelnen Gewerbe. Es sollten für jedes Gewerbe öffentliche Versammlungen einberufen und die Lage derselben eingehend besprochen werden. Aufgabe der Kommissionen würde es sein, Lohnstatistiken aufzustellen; an der Hand dieser könne man dann weiter arbeiten und, wenn die Verhältnisse geklärt sind, an die Gründung von Fachvereinen denken. Wenn auch gewerkschaftliche Organisationen nicht im Stande seien, große Erfolge nach außen zu erringen, so stehen sie doch dem Arbeiter im Kampfe gegen die Uebermacht des Kapitals helfend zur Seite. Um wie viel größer aber werden die Erfolge der Arbeiter sein, wenn die Arbeiterinnenbewegung sich der Arbeiterbewegung anschließt; denn beide gehören zusammen und nur gemeinsam können sie den Sieg über die heutigen unwürdigen Zustände in den Arbeits- und Lohnverhältnissen davontragen. (Beifälliger Beifall.) Man sage, daß derjenige der größte Wohlthäter eines Landes sei, der es versteht, dem Boden da zwei Kornährnen abzugewinnen, wo vordem nur eine wuchs. Gewiß, aber ein noch größerer Wohlthäter wäre der, der es vermöchte, diesen Ueberfluß den Darbenden zuzuwenden, dann erst wäre der verdoppelte Segen auch zum Glück geworden. (Stürmischer Beifall.) Diese letztere Art des Ausgleiches sei das Ziel der neuen Bewegung. Zunächst aber gehöre zu einem Erfolge für die ersten Schritte: Einiges Zusammenhalten. Ueber den materiellen Interessen dürfe man jedoch nicht die geistigen vergessen. Man solle zuerst mit einer Reform der Erziehung an sich selbst beginnen; denn man schaffe damit nicht nur für sich selbst, sondern für Alle einen Vortheil. Jeder Fortschritt des einen Geschlechts sei auch in Wahrheit eine Wohlthat für das andere und übt seine gute Wirkung aus dort. Ebenso wahr sei eine zweite Behauptung, daß das, was von dem einen Geschlecht vernachlässigt wird, sich an dem andern strafe. Es sei ein Trugschluss, wenn man der Meinung sei, es schade nichts, wenn den geistigen Bedürfnissen der Frau nicht Rechnung getragen werde. Doch bevor man sich der geistigen Ausbildung der Frau widme, müsse man zuerst das Augenmerk auf das materielle Gebiet richten, erst die Ideen in die fernstehenden Kreise tragen. Jetzt würden wohl Viele die Weibchen jucken, wenn die Bewegung aber erst Lausende ergriffen hat, dann werde man dieselbe als eine Macht ansehen, mit der man rechnen muß; dann erst könne das erreicht werden, was man sich als Ziel gesetzt habe. Vor der Hand sollten die Arbeiterinnen aber beweisen, daß sie ihre Aufgabe erkannt haben, dadurch, daß sie für die Verbreitung ihrer Ideen überall eintreten. Es sei bis jetzt erst ein kleines Häuflein, das sich aufgethan habe und zusammengetreten sei, um gegen das bis jetzt stillschweigend geduldeten Unrecht der Lohnverfälschungen Front zu machen. Dieses kleine Häuflein solle aber desto eifriger für die Verwirklichung der Ziele eintreten und sich nicht um richtigen Wege abdrängen lassen durch Wohlthätigkeitsanstalten. Das seien nur Schönheitsfärbereien, die wohl für eine Weile die Wunden und Schäden verdecken, aber nie dieselben heilen werden. Das Verdecken gebe wohl einige Zeit, aber diese Zeit sei verloren für die wirkliche Heilung der Schäden der Frauenarbeit! Vereinigungen, wie sie (Rednerin) erstrebe, seien keine Unterstützungs- und keine Verpflegungs-Anstalten, sie blickten auf der größeren Selbstständigkeit der Frau. Darum, Arbeiterinnen, so schloß Rednerin, reicht Euch die Hand zum Bunde, der in aufopfernder Thätigkeit durch die Kraft aller die Noth der einzelnen belegen wird! Wir werden stark sein, wenn alle Arbeiterinnen vereint vorwärts gehen, von einem einzigen Gedanken befeuert, der da ist: Hebung der geistigen und materiellen Interessen der Arbeiterinnen! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) In der nun folgenden Diskussion sprach zuerst Fel. Johanna Jagert und erklärte sich vollständig mit dem Referat einverstanden. Auch sie empfiehlt die Wahl von Kommissionen zur Ausarbeitung einer Lohnstatistik, warnt aber davor, etwa zu glauben, daß mit der Wahl derselben sich alles auf einen Schlag ändern werde. Dieselbe solle nur eine kleine Hilfe sein und nur den Unverschämtheiten der Arbeitgeber entgegenwirken. (Beifall.) — Herr Elze: In den Köpfen der Erziehungsbürger herrsche die Ansicht, daß die Frau überhaupt nicht nötig habe, am öffentlichen Leben Theil zu nehmen. Doch sei diese Ansicht nicht einmal ganz berechtigt gewesen zu der Zeit, „als der Großvater die Großmutter nahm“, viel weniger jetzt. Früher im engeren häuslichen Kreise habe die Frau ein gewisses Recht gehabt, sie habe nicht unter, sondern neben dem Manne gestanden. Sie habe früher kein Interesse am öffentlichen Leben gehabt. Das habe sich mit einem Male geändert, als die Großproduktion ihren Anfang nahm und die Frau infolge der ökonomischen Entwicklung gezwungen war, in die Fabrik zu wandern. Von diesem Augenblicke an konnte ihr die Öffentlichkeit nicht mehr gleichgültig sein; es konnte ihr nicht mehr gleichgültig sein, ob der Mann in ungelunden Verhältnissen arbeitete, ob er soviel verdiente, daß er den Anforderungen, die an ihn gestellt werden, auch nachkommen kann, ob Arbeiterschutzgesetze erlassen werden oder nicht. Aus diesen Gründen halte er die Aufforderung der Frau für sehr notwendig und fordere die Arbeiterinnen auf, eifrig an der Bewegung Theil zu nehmen. (Beifall.) Frau Herer theilt mit, daß dem Vorstand des Schneidervereins Fragebogen zur Aufstellung einer Lohnstatistik zugegangen seien, und daß von demselben zur Regelung dieser Angelegenheit eine kombinierte Versammlung auf Montag, den 10. Dezember, nach Sanssouci, Rottbuserstr. 4a, einberufen sei, und fordert die Anwesenden, namentlich die Damenarbeiterrinnen auf, recht zahlreich dort zu erscheinen. Frau G. u. b. e. l. hält den Gedanken der neuen Bewegung für recht gut, glaubt aber nicht, daß etwas erreicht werden würde, da die Einzelheit schle. Sie fordere auf, dem Verein der Maschinennäherinnen beizutreten oder wenigstens die am Dienstag, den 11. Dezember, im Adolphstadt-Kasino stattfindende Versammlung zu besuchen; man solle sich nicht davon abhalten lassen, trotzdem so viel dagegen gesprochen werde. Fraul. Jagert erwidert hierauf, daß Niemand von den Lohnkommissionen eine Errettung erwarte, das habe auch Niemand gesagt. Ebenso wenig sei gegen den Verein der Nähmaschinen-Arbeiterinnen gesprochen worden. Es möge dort jeder eintreten, der die Lust dazu verspüre; sie halte aber den Verein für verfrüht, und eine andere Meinung lasse sie sich nicht aufdrängen. Herr Franz Berndt wendet sich gegen die Ausführungen des Herrn Elze; die Frau sei früher ebenso in der Sklaverei gewesen, wie heute; sie litt damals ebenso sehr wie jetzt unter den Verhältnissen. Die ganze Kraft der Frau müsse sich auf die Befämpfung der individuellen Produktionsweise richten, denn nur durch diese entziehe das ganze Unglück. Rednerin führte diesen Gedanken etwas weiter aus. Bei den Worten: „Durch die steigende Brotlosigkeit und das Elend der Masse zerstückelt sich das System von selbst, das der Arbeiter bekämpft“, erklärte der überwachende Beamte die Versammlung auf Grund des § 9 für aufgelöst. Unter drausenden Hochs und dem Gesänge der Arbeitermarzelliste verließ die wohl 2000köpfige Menge den Saal. Der Gesang setzte sich auf der Straße fort.

Prüfet und urtheilet selbst. Amerikanische Verkaufshallen.

Billigste Bezugsquelle für Herren-Garderobe und Damen-Mäntel, parterre und erste Etage. **Spandauer-Brücke 1a,** parterre und erste Etage. Es ist kein Märchen, sondern die Wahrheit, was die **Amerikanischen Verkaufshallen** stets ankündigen, darum lasse Niemand die günstige Gelegenheit zum Einkauf, welche sich wo anders wohl nie im Leben bieten dürfte, als gerade hier, ungenützt vorübergehen.
Colossale Auswahl sämtlicher Artikel.

Folgende Artikel heben ganz besonders hervor.

Herren-Anzüge der ganze Anzug, Jaquet, Hose u. Weste das Stück	10,00	M.
Herren-Anzüge guter Qualität, Jaquet, Hose u. Weste	15,00	"
Herren-Anzüge Prima Qualität, Jaquet, Hose u. Weste	25,00	"
Herren-Winter-Paletots nur noch ein kleiner Rest	12,00	"
Herren-Winter-Paletots guter Qualität, sonst 45 M.	20,00	"
Einzelne Herren-Hosen in guter und eleganter Ausführung	5,25	"
Einzelne Herren-Hosen brillanter Qualität	6,60	"
Knaben-Kaiser-Mäntel	5,00	"
Damen-Winter-Jaquettes nur noch ein kleiner Rest	8,00	"
Damen-Wintermäntel-Lager Auf das reich sortierte	12,00	"

machen ganz besonders aufmerksam, das Stück schon für Die Beschäftigung dieser Artikel in den **Amerikanischen Verkaufshallen** ist allein schon interessant; erst nach eigener Uebersetzung an Ort und Stelle glaubt man an diese enorme Billigkeit, die einem bis dahin wie ein Märchen erschien.
Man wählt selbst, man sucht sich aus **das Beste, Nobelpste und Gediegenste.** Die Preise sind streng fest. Wiederverkäufer erhalten keinen Rabatt, es existirt aber nur ein Preis, und ist jedes Stück deutlich mit demselben versehen.
Amerikanische Verkaufshallen
parterre und erste Etage. **Spandauer-Brücke 1a,** parterre und erste Etage. Auch Sonntags bis 8 Uhr Abends geöffnet.

Weihnachts-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Berliner Barb zu Hauskleidern
Meter 30, 40 bis 50 Pf.

Eine große Auswahl moderner Kleiderstoffe in vielen sehr hübschen dunklen Farbestellungen, früher 75 Pf., jetzt Meter 40 und 50 Pf. — Eine große Auswahl **Winter-Cheviots**, wollener kräftiger Stoff für praktische Haus- und Straßenkleider, früher 90, jetzt Meter 50 Pf. — Ein großer **Vosten alatter**, einfacher **Eng-Double-Foulés**, delikate kräftige Waare, früher 1,50, jetzt Meter 75 Pf. — Eine große Auswahl sehr hübscher **Kleiderstoffe**, doppelt breit, früher 2 Mark, jetzt Meter 90 Pf. und 1 Mark. — Eine große Auswahl **Winterstoffe** mit **Gordüren**, doppelt breit, Meter 1,30 bis 1,50 Mark. — Doppelt breit **Eng-Sama** zu Morgenkleidern, Meter 1,20 Mark, 1,50 bis 2 Mark.

Schwarze Double-Cachemires, Meter 1, 1,25, 1,50, 1,80, 2 Mk.

Winter-Mäntel

auch waffirte Röder und Pelz-Räder in sehr großer Auswahl, in jeder Art zu allbekannt billigen Preisen, aus sehr haltbaren Stoffen 12, 15, 18, 20, 25 Mark.

Teppiche. Wir verkaufen große Zimmer-Teppiche für 5 Mk., große Holländer Sopha-Teppiche 6 Mk. 50 Pf., Germania-Sopha-Teppiche 7 Mk. 50 Pf. und 11 Mk. 50 Pf., Brüssel-Tapestrie-Teppiche 11 Mk. 50 Pf., Belour-Plüsch-Teppiche 16 Mk. 50 Pf., Bettvorleger 1 Mk.	Läuferstoffe, Meter 40, 50, 60 Pf. Große Umschlagtücher 4, 5, 6 Mk.	Gardinen, schöne neue Muster, Damast-Hörn-Gardinen, Meter 40, 50 und 60 Pf., englische Horn-Gardinen, Meter 1 Mk., 1 Mk. 25 Pf. und 1 Mk. 50 Pf. Eine große Auswahl abgepackter Gardinen zu bekannt billigen Preisen.
--	--	--

Sielmann & Rosenberg

Kommandanten- u. **Berlin,** Kommandanten- u. **Lindenstraßen-Gde. Berlin, Lindenstraßen-Gde.**

Beim lieben Gustav Schultze



Schuhmachermeister
5 Oranienstr. zur schlanken 5

Glaube mit alle Freunde und Bekannten wie eine werthe Nachbarschaft auf mein in der **Oranien-Strasse 5, S.O.** seit 29 Jahren bestehendes, bestrenomirtes **Schuh- und Stiefelwaaren-Geschäft** (Eigene Fabrikation) aufmerksam zu machen und gestatte mir ferner zu bemerken, daß ich durch den großen Umsatz im Stande bin, meine so beliebten **Herrenzugstiefel mit Doppelsonnen** jetzt schon für **8,50 Mark** verkaufen zu können. Außerdem halte ein großes Lager in **Knabenstulpenstiefeln** zu den billigsten Preisen. Indem ich Sie bitte, mich bei Bedarf mit Ihrem werthen Besuche beehren zu wollen, empfehle ich mich Ihnen und zeichne
Gustav Schultze, Schuhmachermeister.

Billigste Bezugsquelle für Gold- u. Silberwaaren.
Zu Fabrikpreisen empfehle: Armbänder, Frosches, Ohrringe, Medaillon's, Ringe, Kreuze, Ketten, Simili, Corallen- und Granatwaaren. Eraringe stets vorräthig. Werkstatt für neue Arbeiten und für Reparaturen, Vergoldungen und Verfilberungen. Einkauf von Juwelen; Gold und Silber. Reelle Bedienung und feste Preise. [1425]
A. Oertel, Lindenstraße 109.

Die seit 1877 bestehende, weitbekannte
Uhrenfabrik von Max Busse
157 Invalidenstrasse 157, neben der Markthalle,
verkauft jetzt **sämtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**
Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Große Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von **Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren** zu fabelhaft billigen Preisen. 798
Specialität: Ringe.
Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt.



Adolph Lewin,
Uhrenfabrik,
Chaux de Fonds (Schweiz).
In meiner Filiale **Berlin, Prinzenstr. 74,** habe ich einen großen Vosten Uhren zu Fabrikpreisen abzugeben.
Reichsstempel 0,585. 14 kar. goldene Damen-Remontoir, 10 Steine, à 25 Mk. Reichsstempel 0,800. Silberne Herren-Remontoir mit Goldrand, 6 Steine, à 16 Mark.
Sämtliche Uhren haben prima Qualität-Werke. Für gutes Gehen einer jeden Uhr leiste ich dreijährige schriftliche Garantie. Alle anderen Sorten Uhren ebenfalls zu Fabrikpreisen. [1462]
Prinzenstrasse 74.

Magazin für Herren-Garderoben
Alle Mann zu Fuß.
148. **Worlich-Platz 148.**
Winter-Paletots von 15-45 Mk. [1418]
Ganz. Anzüge von 24-60 Mk.
Sofa-Anzüge u. 9-20 Mk.
Sonderpreis u. 9-20 Mk.
Anfertigung nach Maß
prompt und
billig.

Rohtabak
zu billigsten Preisen.
S. Frank,
Brunnen-Strasse 6.

Weihnachts-Geschenke!
Korbwaaren u. Korbmöbel,
empfiehlt **Gustav Böhner,**
4161 14 Waldemarstraße 14.
Restaurant
von **F. Mitau,**
Wienerstr. 31, vis-a-vis vom Görtlicher Gahnhof. Vollständig renovirt, vorzügliches Weiß- und Feinschmecker, Speisen in bekannter Güte. 814

Es ist uns aus einer Streitsache eine Parthe
Regenschirme, Spazierstöcke und Pelzmuffen zum schleunigen Verkauf übergeben. Wir geben dieselben im **Einzelnen u. in Parthien** in unseren Geschäftsräumen **Dresdenerstr. 35, erster Hof** zu enorm billigen Preisen ab.
V. O. R.
Verkaufshalle.
1460]